Der neue Wirtschaftskurs

S. Berlin, den 18. März.

Es war wohl nicht zu umgehen, daß auch in der Leitung der Reichsbank eine Persönlichkeit ausgewechselt wurde, die dem Geist der siegreichen nationalsozialistischen Bewegung fern steht. Luthers Verdienste sollen gewiß nicht geschmälert werden. In der Organisation der Devisenzwangswirtschaft, in der Gestaltung der Stillhalteabkommen hat er Hervorragendes geleistet. Daß das Vertrauen der Welt zur deutschen Währung so unerschütterlich geworden ist, darf man auch zu einem großen Teil als sein Verdienst buchen. Aber es wäre ihm wohl innerlich unmöglich gewesen, den Schwung der neuen Regierung auf die Wirtschaft zu übertragen, weil sein Handeln nicht vom gleichen Geiste bestimmt wird. Seinem bedächtigen und abwägenden Wesen entsprechen die kühnen Entschlüsse nicht, die jetzt gefaßt werden müssen. Er hat die wirtschaftlichen Zusammenhänge mitunter wohl doch zu sehr vom Gesichtspunkt seines Ressorts aus beurteilt. Reichsbank und Währung sind nicht neben die Wirtschaft zu setzen. Sie verkörpern nicht einen Selbstzweck. Manchmal sah es wirklich so aus, als ob Dr. Luther von der Auffassung ausgehe, daß die Wirtschaft für die Währung da sei und nicht umgekehrt die Währung für die Wirtschaft. Der Blick war zu hypnotisch auf die Reichsmark gerichtet, um die weit übergeordnete Notwendigkeit der Arbeitsbeschaffung zu erkennen. Wer das wirtschaftliche Zentralproblem dieser Zeit erkannt hat, der wird sogar Maßnahmen in Kauf nehmen, die unter währungspolitischen Gesichtspunkten kühn erscheinen müssen, wenn sie dem Zweck dienen, Millionen arbeitsloser Menschen wieder in den Produktionsprozeß zurückzuführen.

Damit soll keineswegs die Vermutung ausgesprochen werden, daß der neue Reichspräsident Schacht heute inflationistischen Gedankengängen sich genähert hätte. Er weiß sehr gut, daß die Befreiung der deutschen Wirtschaft aus dem Taumel der Inflation sein historisches Verdienst ist. Er hat auch erst kürzlich in einer Unterhaltung mit einem schwedischen Journalisten jeden nach dieser Richtung zielenden Verdacht zurückgewiesen. Aber gerade der Mann, der die tollste Inflation in so ganz kurzer Zeit totschlagen konnte, der braucht niemanden in der Frage der Kreditausweitung für ein großzügiges Arbeitsbeschaffungsprogramm nicht ängstlich zu sein. Er kann die Grenzen denkbar weit ziehen, weil er aus Erfahrung und Leistung die Sicherheit und das Selbstvertrauen haben darf, daß ihm die Entwicklung niemals entgleiten kann, daß er im Augenblick der Gefahr die Dinge vielmehr sofort wieder in Ordnung zu bringen vermag.

Nicht allein das spricht in diesem Zeitpunkt für Schacht. Die Ereignisse haben seine Voraussicht bewiesen. Er hat den trügerischen Grund einer wirtschaftlichen Scheinblüte rechtzeitig erkannt und vor Uebertreibungen gewarnt, was man ihm damals allgemein übel nahm. Heute wissen wir, daß der maßlose Ausdehnungsdrang in der privaten und öffentlichen Wirtschaft, gegen den sich Schacht zur Wehr setzte, zu einem großen Teil die Schuld an unserer Ueberlastung und an unserer Not trägt. Als Schacht den Kampf gegen den Youngplan aufnahm und gleichzeitig sein Vertrauen auf den Sieg der aufstrebenden nationalen Bewegung setzte, fand er sich zum Geist der Bewegung Hitlers, und es ist nur zu verständlich, wenn der Führer der neuen Regierung an einer so wichtigen Stelle der Wirtschaft einen Mann sehen will, der erprobte Fähigkeiten mit dem Kraftbewußtsein, der Kühnheit und dem inneren Schwung der nationalen Revolution verbindet. Wie die Dinge liegen, erscheint Schacht als ein viel stärkerer Garant gegen wirtschaftliche Experimente als seine Vorgänger. Wenn er einmal Gesichtspunkte der wirtschaftlichen Zweckmäßigkeit und Notwendigkeit gegen Forderungen der Politik geltend machen muß, so werden die politischen Führer wissen, daß seine Einwände aus dem gleichen Geist stammen, in dem sie selbst wirken wollen. Sie werden darum um so viel ernster genommen werden. Bei seinem Vorgänger hätten die gleichen Einwände immer zu der Vermutung führen müssen, daß sie aus einem andern politischen Wollen stammen. Das hätte zu dauernden unfruchtbaren Reibungen und Konflikten geführt, und die Politik hätte sich doch in diesen Falle oft über berechtigte Einwände hinweg gesetzt, weil sie mißverstanden werden mußten. Diese Gefahr scheint jetzt behoben.

Es ist jetzt auch an dieser besonders wichtigen Stelle die innere Gleichschaltung geschaffen. Die neuen Männer lassen wirklich keine einzige Möglichkeit außer Acht, die ihnen die tatkräftige und innerlich und äußerlich ungehemmte Durchführung ihrer Pläne erleichtert und sichert. Von der lebendigen Frische und kühnen Initiative des wiedergekehrten Mannes wird man sicher bald sichtbare Leistungen erwarten dürfen, nicht nur auf dem Gebiet der Kreditausweitung, sondern auch in der Aktivierung der Politik, die die Regelung der privaten Auslandsschulden zum Ziele hat.

Gastspiel der Freiburger Mysterienspiele

Künstlerische Leitung Otto Birkhahn vom Stadttheater Freiburg. „Das Opfer" von Ludwig Nübling in einem Vor- und Nachspiel in zwei Abteilungen. Der religiöse Stoff ist vom Autor in einer wundervollen Sprache ganz hervorragend dramatisiert. Trefflich sind die Gestalten gezeichnet und das Milieu gut beobachtet. Das Opfer des „Alten Testaments" — Abraham soll sein Kind, sein Liebstes auf der ganzen Welt, Gott dem Herrn zum Opfer schlachten — wird zur erschütternden Tragik. „Ach, kann es sein, daß Du ihn wieder von mir forderst, daß Du ihn reißt aus meinen Vaterhänden und mir das Herz darob verbluten läßt?!" Du nimmst mir alles!" So steigert der Dichter dann die Vaterliebe besonders auf dem Berge Morija. Hier wird der Vaterschmerz, selbst Hand an sein eigenes, liebstes Kind legen zu sollen, allen zur wahren Erkenntnis, wie groß die Liebe und die Güte Gottes ist, wenn er, der Allerbarmer, Abraham aus seiner Seelennot erlöst und dieses Opfer auf sich nimmt. Im Vorspiel ist das Gute in Gestalt der Engel und das Böse in Gestalt Luzifers im Kampfe um die Macht. Luzifer sucht auch jetzt die Beute, wie einst im Paradiese. Von der großen Liebe will er nichts wissen. Im Haß und Hohn schleudert er den Engeln die Worte entgegen: „Ich sehe lieber, daß der Herrgott stirbt, als daß ein Mensch sich noch das Heil erwirbt! Ich säte Unkraut zwischen deinen Weizen! Meine Dornen haben deine Rosen überwuchert!" Am Schluß des Nachspiels wird das Opfer des „Alten Testaments" in das Opfer des „Neuen Testaments" übergeleitet. Golgatha. Gott opfert seinen eingeborenen Sohn. Er stirbt am hohen Kreuzesstamm als aller Menschen sühnend Opferlamm. Harmonisch klingt das ergreifende und zugleich versöhnende und erhebende Schlußbild „Golgatha" mit dem Choral eines Bläserchors: „O Haupt voll Blut und Wunden" aus. Eine Passion, die jedem in dauernder Erinnerung bleiben wird und in welcher man wahre Opfern lehren kann. Der Nettertag wird der Emmendinger Winternothilfe abgeführt Näheres siehe Inserat in der Frettagnummer

Handel und Verkehr

§ Freiburg, 18. März. (Vom Hauptwochenmarkt.) Im Preise etwas angezogen haben unter den feilgebotenen Gemüsen Rotkraut und Wirsing. Billiger geworden ist Spinat. Für den Zentner Kartoffeln wurde bezahlt 2.70 bis 2.90 RM. (Pfund 4 Pfg.) Rosenkohl 25 bis 30 Pfg., Winterkohl 10 bis 15 Rotkraut und Wirsing 12 bis 15 Pfg., Weißkraut 12 Pfg., Blumenkohl 20 bis 40 Pfg. nach Größe Spinat 15 bis 18 Pfg., Karotten 10 bis 12 Pfg. Gelbrüben 7 bis 10 Pfg., Bodenkohlraben 5 bis 7 Schwarzwurzeln 30 bis 35, ausl. Tomaten 40 bis 60 Pfg., Zwiebeln 8 bis 10 Pfg., das Pfund Sellerie 5 bis 25 Pfg., stückweise kostete eine Weißrübe 3 bis 5 Pfg., ein Rettich 4 bis 6 Pfg., Schlangengurken 70 bis 90 Pfg., eine Salatgurke 5 bis 10 Pfg., Radieschen 20 bis 25 Pfg., die Stange Meerrettich 10 bis 40 Pfg., Suppengrün und Schnittlauch 5 Pfg., das Büschel Knoblauch 5 bis 10 Pfg., der Stock Sellerie 5 bis 25 Pfg., das Pfd. Sauerkraut 12 bis 15, Salzbohnen 25 Pfg., Erdnüsse 15 bis 25, Kopfsalat 20 bis 30 Pfg., ein Pfund Feldsalat 50, das Viertelpfund Kresse 12 bis 15. Der Zentner Tafeläpfel wurde zu 12 bis 25 Mk. gehandelt (Pfund 22 bis 25 Pfg.), der Zentner Kochäpfel zu 10 bis 15 Mk. (Pfund 18 bis 20 Pfg.) das Pfund Nüsse 50 Pfg. Das Pfund Landbutter kostete wie bisher 95 Pfg. bis 1.05 RM., Kochbutter 90 Pfg., Tafelbutter 1.10 bis 1.15, frische Landeier 7 bis 9 Pfg. das Stück. — Fischpreise des Wochenmarkts vom 7. März (Pfund): Kabeljau 30, 50 und 60 Pfg., Schellfisch 50 bis 70, Merlan 45 Pfg., Rotzunge 80 Pfg., Goldbarsch 35, Hecht 90 Pfg. Aender 80, Heilbutt 90 Pfg. bis 1 RM.

•

Für 8,5 Millionen Dollar Gold von USA nach Italien verschifft. Wie im Finanzteil des Newyork American gemeldet wird, wurden heute mit besonderer, auf Grund des Banknotengesetzes erteilter Genehmigung des Schatzamtes 8.507 Millionen Dollar in Gold nach Italien verschifft. Dieser Betrag wird den für italienische Regierung bereitgestellten Goldreserven entnommen Es ist die erste Goldausfuhr seit dem Erlaß des Goldembargos durch den Präsidenten Roosevelt vom 6. März. Man ist der Ansicht, daß diese Goldverschiffung nach Italien einen Präzedenzfall für die Abberufung der für ausländische Rechnung noch bereitgestellten 400 Millionen Dollar Gold darstellen kann, die in den Gewölben der Federal Reservebank von Newyork liegen.

Wettervoraussage: Noch unbeständig mit Regenschauern, böige Westwinde.

Druck und Verlag der Druck- und Verlagsgesellschaft vorm. Dölter, Emmendingen. — Geschäftsinhaber: Karl Eppig und Wilhelm Jundt Erben.
Verantw. Redakt.: Otto Teichmann, Emmendingen.

MAGGIs Fleischbrüh-Würfel 5 Würfel (1 Stange) nur 17 Pfg. mit Gutschein

Zentral-Theater EMMENDINGEN
Dienstag, 21., Mittwoch, 22. März 8.30 Uhr
HEINZ RÜHMANN — LIEN DEYERS in dem reizenden UFA-TONFILM 1125
Lachende Erben..
Ein herzerfrischendes Lustspiel vom schönen Rhein und seiner bezaubernden Landschaft
Halbe Preise! Halbe Preise!

Religiöse Vorträge
im evangel. Vereinshause (Innere Mission) in Emmendingen, Moltkestraße 4.
vom 19. bis 29. März 1933
Sonntags: 8 Uhr; werktags: 8.15 Uhr.
Bibelstunden: Sonntags 2.30 Uhr; werkt. 3 Uhr.
Redner: Herr Prediger Ruprecht-Möglingen.
Jedermann herzlich willkommen! [1097

Reparaturen: Schreibmaschinen Rechenmaschinen 400 preiswert
Richter
Freiburg i. Br., Schusterstraße 20, Telefon 4676

Arterienverkalkung Herzleiden
Interessenten teile ich kostenlos mit, welchen nie geahnten Erfolg ich und viele Leidende durch ein einfaches, auch ärztlich verordnetes Naturmittel erzielten.
Naturheilanstalt a. D. Fredersdorf, Schwerin 209 (Mecklbg.)

Durchschreib-
Rechnungen
Briefbogen
Bücher
Lieferscheine
usw. in Blocks
nur bestellen in der
Druck- u. Verlagsgesellschaft
Emmendingen, Karl Friedrichstraße 11
Telefon 303
Verlangen Sie Vertreterbesuch!

Privat-Handelsschule Vormbrock
gegr. 1905 Telefon 1549
Freiburg i. Br., Kaiserstraße 164
Beginn neuer Kurse in allen Handelsfächern Buchführung, Bilanzen, Maschinenschreiben, Stenographie am 1. Mai.
1055 Privatunterricht täglich

S.C.S. Ski-Club Schwarzwald Ortsgruppe Emmendg.
Heute abend keine Gymnastik.

Erfahrenes 1129
Mädchen
das selbständig kochen kann, auf 1. April in Geschäftshaus gesucht
Frau Emilie Wickert, Lahr, Kaiserstraße 60

Zu verkaufen 20 Ztr.
Luzerne-Klee
und 15 Zentner 1126
Gerstenstroh
Marie Wagner Mtw. Riegel, Haus 247

Schönes 1130
Mutterkalb
von einer Zuchtkuh abstammend, zu verkaufen
Haus 21, Kollmarsreute

Fahrräder
v. Mk. 35.— an, ballonbereift von Mk. 40.— an
3 Jahre Garantie.
L. Bührer, Freiburg Kandelstraße 18

Gebrauchte 117
Schreibmaschinen
preisw. zu verkaufen
F. W. Joos, Freiburg, Schusterstr. 20

Todesanzeige

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsern lieben Vater, Großvater, Bruder und Schwager

Andreas Holzer
Leibgedinger

im Alter von 72 Jahren, nach kurzer Krankheit in ein besseres Jenseits abzurufen.

Freiamt-Glasig, den 20. März 1933

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Geschwister Holzer

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 22. März, vormittags 11 Uhr in Reichenbach statt.
1127 Dies statt besonderer Anzeige

Heute abend 8 Uhr auf dem Marktplatz
Große nationale Volks-
Kundgebung
Für die nationale Erhebung!
Gegen den Marxismus!
Der Kundgebung geht ein Fackelzug voraus, der sich um 7½ Uhr bei der Papierfabrik aufstellt.
Zu diesen Veranstaltungen werden die staatlichen und städtischen Behörden, Vereine, sowie die gesamte Einwohnerschaft Emmendingens höflichst eingeladen.
1128
NSDAP, Kreisleitung Emmendingen

Breisgauer Nachrichten

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage
Bezugspreis: monatl. frei Haus Mark 1.35 durch die Post bezog. Mk. 1.70 zuz. Zustellgeb.
Im Falle höherer Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Emmendinger Zeitung — Emmendinger Tagblatt
Verkündigungsblatt der Stadt Emmendingen
Beilagen: „Ratgeber des Landmanns" und „Breisgauer Sonntagsblatt". Verbreitet in den Amtsbezirken Emmendingen (Kenzingen), Breisach, Ettenheim, Waldkirch und am Kaiserstuhl

Inserate: Grundzahl für die 34 mm breite, 1 mm hohe Anzeigenzeile oder deren Raum 10 Reichspfennig, für die 68 mm breite, 1 mm hohe Reklamezeile oder deren Vorzugsraum 30 Reichspfennig. Bei Platzvorschrift 20 Prozent Zuschlag. Gemäß vereinbarter Anzeigenrabatt fällt bei Zahlungsverzug, gerichtlichem Mahnverfahren, gerichtlichem Vergleich und Konkurs fort. Anzeigengebühr bei Tausend 10.— Reichsmark ohne Postgebühr

Telegramm-Adresse: Dölter, Emmendingen / Fernsprecher: Emmendingen 303
Geschäftsstelle: Karlfriedrichstraße 11 / Postscheck-Konto Nr. 7382 Amt Karlsruhe

Nr. 69 — Emmendingen, Mittwoch, 22. März 1933 — 68. Jahrgang

Die Feier der Wiedergeburt des deutschen Volkes

Der feierliche Staatsakt in Potsdam — Großer Jubel der Bevölkerung

Reichspräsident v. Hindenburg.

WTB. Berlin, 21. März. Potsdam ist heute ein einziges Meer von Fahnen. Die Stadt strahlt in hellstem Sonnenschein, die schweren Wolken des gestrigen Tages haben einer frohen Festesstimmung Platz gemacht. Inmitten des Fahnenwaldes prangt ein riesiges fahnenflankiertes Willkommensschild mit der Aufschrift: „Wir grüßen das neue Deutschland". Bereits um 6 Uhr früh setzte ein lebhafter Verkehr ein. Große Lautsprecheranlagen tragen die Klänge des Hohenfriedberger Marsches und des Flaggenliedes vom Lustgarten herüber, wo bereits um 7 Uhr eine gewaltige Menschenmenge dem Festkonzert der Reichswehr lauschte. Stunden vor Beginn der Feier herrscht schon ein lebensgefährliches Gedränge. Unter den Klängen des Horst-Wessel-Liedes zieht die Menschenmenge durch die Straßen. Um 8 Uhr beginnt die Polizei mit der Durchführung der Absperrungsmaßnahmen, die Dank des Verständnisses des Publikums sich reibungslos vollzieht. Immer neue unabsehbare Menschenmengen strömen nach Potsdam hinein.

In der Wilhelmstraße, die mit schwarz-weiß-roten und Hakenkreuzfahnen übersät war, warteten hunderte von Schaulustigen auf die Abfahrt des Reichspräsidenten, der um 9.50 Uhr in Generalsuniform den Wagen bestieg, von brausenden Hochrufen der Zuschauer begrüßt.

Die Abgeordneten hatten sich im Reichstagsgebäude versammelt, um 9.25 Uhr mit 25 Sonderomnibussen der Reichspost nach Potsdam zu fahren. Die Nationalsozialisten waren in Uniform erschienen.

Kurz vor 10 Uhr marschierten Abordnungen von Deutsch-Oesterreichern auf, um teil zu nehmen an dem großdeutschen Festakt. Der Jubel, mit d. Minister Göring empfangen wird, schwillt zum Orkan an, als Reichspräsident von Hindenburg vor der Garnisonkirche vorfährt. Die Polizei hat alle Mühe die Massen zurückzuhalten, als der Reichspräsident die Stufen zur Nikolaikirche emporsteigt. Immer wieder erschallen Heilrufe, wenn die Menge bekannte Führer erkennt. Vor der katholischen Stadtpfarrkirche ist das gleiche Bild.

Nach der Durchführung der polizeilichen Absperrungen setzte der Aufmarsch der Verbände und Vereine ein, die an den Festtraßen Spalier bilden. Das farbenfrohe Bild wird noch lebhafter durch die alten Friedensuniformen, die überall auftauchen. Der ganze Aufmarsch vollzieht sich in einer Planmäßigkeit, deren Organisation höchstes Lob verdient. Aus Berlin sind 5000 Mann Schutzpolizei nach Potsdam gebracht worden. 13 Bereitschaften im Stahlhelm stehen zur besonderen Verfügung des preußischen Innenministers. Ueberall sind Sanitätsstationen eingerichtet. Auf den Dächern der um die Garnisonkirche liegenden Häuser sind Polizeiposten aufgestellt. Für eine halbe Stunde war die Sonne verschwunden und ein strammes Schneetreiben setzte ein. Aber dann brach die Sonne wieder durch.

Im Langen Stall neben der Garnisonkirche hat die Presse ihr Hauptquartier aufgeschlagen. 100 Telefonzellen wurden aufgestellt. Weiter wurde ein Telefon- und Postamt eingerichtet.

Auch in Berlin ist ein Flaggenschmuck angelegt worden, wie man ihn in solchem Ausmaße noch kaum gesehen hat. Vor dem Schloß am Lustgarten veranstaltete die Berliner Polizei um ½9 Uhr vormittags eine Feier. Mit dem gemeinsamen Gesang des Kirchenliedes „Großer Gott wir loben dich" wurde der Feldaottesdienst der Schutzpolizei eingeleitet. Der evangelische Geistliche, Pfarrer Dibbisch schilderte den 21. März als den Tag der Hoffnung und des Dankes. Prälat Noske hielt eine kurze Predigt für die katholischen Mitglieder der Schutzpolizei, die in die Mahnung des Apostels Paulus auskling: Erfülle Deine Pflicht und Deinen Beruf im vollsten Maße. Nach dem Gesang des Niederländischen Dankgebetes und einer kurzen Ansprache des Polizeipräsidenten folgten das Deutschlandlied und das Horst-Wessellied. Anschließend fand ein Vorbeimarsch der Schutzpolizei und der Hilfspolizei statt.

Für die katholischen Mitglieder des neuen Reichstages wurde in der Potsdamer St. Peter-Pauls-Kirche vom Domkapitular Dr. Banna ein Levitenamt abgehalten Um 10 Uhr erschien der Reichsverkehrsminister Frh. Eltz von Rübenach und kurze Zeit darauf Vizekanzler von Papen. Nuntius Orsenigo wurde feierlich eingeholt. Die Zentrumsfraktion betrat geschlossen unter Führung von Dr. Brüning und Esser das Kirchenschiff. Die

Die Begrüßungsansprache des Reichspräsidenten

WTB, Potsdam, 21. März. Durch meine Verordnung vom 1. Februar dieses Jahres löste ich den Reichstag auf, damit das deutsche Volk selbst zu der von mir neugebildeten Regierung des nationalen Zusammenschlusses Stellung nehmen könne. In der Reichstagswahl vom 5. März hat unser Volk sich mit einer klaren Mehrheit hinter diese durch mein Vertrauen berufene Regierung gestellt und ihr hierdurch die verfassungsmäßige Grundlage für ihre Arbeit gegeben.

Schwer und mannigfaltig sind die Aufgaben, die Sie, Herr Reichskanzler, und Sie, meine Herren Reichsminister, vor sich sehen. Auf innen- und außenpolitischem Gebiete, in der eigenen Volkswirtschaft wie in der Welt sind schwere Fragen zu lösen und bedeutsame Entschließungen zu fassen. Ich weiß, daß Kanzler und Regierung mit festem Willen an die Lösung dieser Aufgaben herangehen, u. ich hoffe von Ihnen, den Mitgliedern des neugebildeten Reichstags, daß Sie in der klaren Erkenntnis der Lage und ihrer Notwendigkeiten, sich hinter die Regierung stellen und auch Ihrerseits alles tun werden, um diese in ihrem schweren Weg zu unterstützen.

Der Ort, an dem wir uns versammelt haben, mahnt uns zum Rückblick auf das alte Preußen, das in Gottesfurcht und pflichttreuer Arbeit, wie verzagendem Mut und hingebender Vaterlandsliebe groß geworden ist und auf dieser Grundlage die deutschen Stämme geeint hat. Möge der alte Geist dieser Ruhmesstätte auch das heutige Geschlecht beseelen, möge er uns frei machen von Eigensucht und Parteizank und uns in nationaler Selbstbesinnung und seelischer Erneuerung zusammenführen zum Segen eines in sich geeinten, freien, stolzen Deutschland.

Mit diesem Wunsche begrüße ich den Reichstag zu Beginn seiner neuen Wahlperiode und erteile dem Herrn Reichskanzler das Wort.

Reichskanzler Adolf Hitler.

Die Regierungserklärung des Reichskanzlers

Reichskanzler Adolf Hitler gab nach der Ansprache des Herrn Reichspräsidenten eine Regierungserklärung ab, in der es u. a. heißt: Schwere Sorgen lasten seit Jahren auf unserem Volk. Nach einer Zeit stolzer Erhebung sind wieder, wie so oft in der Vergangenheit, Not und Armut bei uns eingekehrt. Die Ursachen waren immer die gleichen. Der Deutsche, in sich selbst zerfallen, uneinig im Geist, zerrmittert in seinen Wollen und damit ohnmächtig in der Tat, wird kraftlos in der Behauptung des eigenen Lebens. Er träumt vom Recht in den Sternen und verliert den Boden auf der Erde. Als Bismarck dem kulturellen Streben der deutschen Nation die staatspolitische Einheit schuf, schien damit für immer eine lange Zeit des Haders und des Krieges der deutschen Stämme untereinander beendet zu sein. In diese Zeit der staats- und damit machtpolitischen Einigung der deutschen Stämme fiel der Beginn einer meistanschauungen Auflösung der deutschen Volksgemeinschaft, unter der wir heute noch immer leiden. Die Revolution des November 1918 beendete einen Kampf, in den die deutsche Nation in der heiligsten Ueberzeugung, nur ihre Freiheit und damit ihr Lebensrecht zu schützen, gezogen war. Denn weder der Kaiser, noch die Neaterung, noch das Volk haben diesen Krieg gewollt. Nur der Verfall der Nation, der allgemeine Zusammenbruch zwangen ein schwaches Geschlecht, wider das eigene bessere Wissen und gegen die heiligste innere Ueberzeugung die Bejahung unserer Kriegsschuld hinunterzuwürgen. Diesem Zusammenbruch folgte aber der Verfall auf allen Gebieten. Aus dem Aberwitz der Theorie von ewigen Steuern und Belegten kam der Wahnsinn der Reparationen und in der Folge die Katastrophe unserer Wirtschaft. Während dieses Verfalls begann die neue Sammlung der deutschen Menschen. Diesem innen Deutschland haben Sie, Herr Generalfeldmarschall, am 30. Januar 1933 in großherzigem Entschluß die Führung des Reiches anvertraut. In einer einzigartigen Erhebung hat das Volk in wenigen Wochen die nationale Ehre wiederhergestellt. Indem nun die nationale Regierung in dieser feierlichen Stunde zum ersten Mal vor den neuen Reichstag tritt, bekundet sie zugleich ihren unerschütterlichen Willen, das große Reformwerk der Reorganisation des deutschen Volkes und des Reiches in Angriff zu nehmen und entschlossen durchzuführen. Im Bewußtsein, im Sinne des Willens der Nation zu handeln, erwartet die nationale Regierung von den Parteien der Volksvertretung, daß sie nach 15jähriger deutscher Not sich emporheben mögen über die Beengtheit eines doktrinären parteimäßigen Denkens. Wir wollen wiederherstellen die Einheit des Geistes und des Willens d. deutschen Nation. Wir wollen die großen Traditionen unseres Volkes, seiner Geschichte und seiner Kultur in demütiger Ehrfurcht pflegen. Wir wollen an die Stelle des ewigen Schwankens die Festigkeit einer Regierung setzen, die unserem Volk damit wieder eine unerschütterliche Autorität geben soll. Aufbauen wollen wir eine wahre Gemeinschaft aus den deutschen Stämmen, aus den Ständen, den Berufen und den bisherigen Klassen. Der Welt gegenüber wollen wir, die Opfer des Krieges von einst ermessend, aufrichtige Freunde sein eines Friedens, der endlich die Wunden heilen soll, unter denen alle leiden. Die Regierung der nationalen Erhebung ist entschlossen, ihre vor dem deutschen Volke übernommene Aufgabe zu erfüllen. Sie tritt heute vor den deutschen Reichstag mit dem heißen Wunsch, in ihm eine Stütze zu finden für die Durchführung ihrer Mission.

Der Herr Reichskanzler schloß: Wir erheben uns vor Ihnen, Herr Generalfeldmarschall. Sie erlebten einst den Reiches Werden, sahen den wunderbaren Aufstieg unseres Volkes, haben uns geführt, in der großen Zeit, die das Schicksal uns, selbst miterleben ließ. Heute läßt Sie die Nerkehung Schirmherr sein über die neue Erhebung unseres Volkes. So danken Ihnen heute des deutschen Volkes Jugend und wir alle mit, die wir alle Ihre Zustimmung zum Werk der deutschen Erhebung als Segnung empfinden. Möge sich diese Kraft auch mitteilen der nunmehr eröffneten neuen Vertretung unseres Volkes.

Nationalsozialisten waren in Uniform erschienen; unter ihnen bemerkte man u. a. General von Epp und den Polizeipräsidenten von München Himmler. Die Feier schloß mit dem feierlichen Te Deum.

Vor dem Dom hatte sich eine dichte Menschenmenge eingefunden. Kurz vor 10 Uhr marschierte vor dem Stadtschloß die 3. Preußische Nachrichtenabteilung auf.

Wenige Minuten vor 11 Uhr traf Reichspräsident von Hindenburg in Generalfeldmarschallsuniform in Begleitung seines Sohnes vor dem Dom ein, von der Menge mit stürmischen Heilrufen begrüßt. Nur unter Aufbietung aller Kräfte war es der Polizei möglich, die Sperrketten zu halten. Der Hof des Stadtschlosses wurde geöffnet, um der Menge Gelegenheit zu geben, durch Lautsprecher-Uebertragung den Gottesdienst in der Nikolaikirche mitzuerleben.

Zwanzig, fünfundzwanzig Reihen tief steht auf dem Bürgersteig vor der Garnisonskirche eine unabsehbare Menschenmenge. In acht Gliedern ist die SA aufgestellt, auf der gegenüberliegenden Seite bildet die Reichswehr Spalier. Alle Fenster und Balkons sind besetzt. Während Reichswehr mit aufgepflanztem Seitengewehr im Paradeschritt an ihren Kommandeur vorbeimarschiert, tönt durch den Lautsprecher das Flötenkonzert von Sanssouci über den Platz. Um 11 Uhr kommt die Ehrenkompaanie, an ihrer Spitze die Fahnen der alten Armee. Steil recken sich die Arme zum Gruß, die Häupter entblößen sich.

Um 11.20 Uhr war der Gottesdienst in der Nikolaikirche beendet. Alle Glocken der Stadt Potsdam läuteten, als der feierliche Zug der Festteilnehmer zur Garnisonkirche begann. Donnernde Hochrufe und Heilrufe empfingen den Reichspräsidenten, als er aus der Kirche kam, um eine Rundfahrt durch die Stadt zum Schloß Sanssouci zu machen. Als die harrende Menge den Reichskanzler Adolf Hitler erblickte, durchbrauste ein Donner von Heilrufen die Straßen. Die Polizei war kaum imstande dem Führer einen Weg durch die begeistertsten Menschen zu bahnen.

Um 11.45 Uhr kündeten brausende Heilrufe die Ankunft des Reichspräsidenten an der Garnisonkirche an. Der Herr Reichspräsident entstieg seinem Wagen, um das letzte Stück Weg zur Garnisonkirche zu Fuß zurückzulegen, während das Deutschlandlied erklang. Neue donnernde Jubelrufe begrüßten den Reichskanzler Adolf Hitler, der gemeinsam mit dem Vizekanzler von Papen der Menge grüßend zuwinkte. Mit erhobenem Marschallstab begrüßte der Reichspräsident die Ehrenkompaanien der Verbände, dann wandte er sich zur Kirche. —

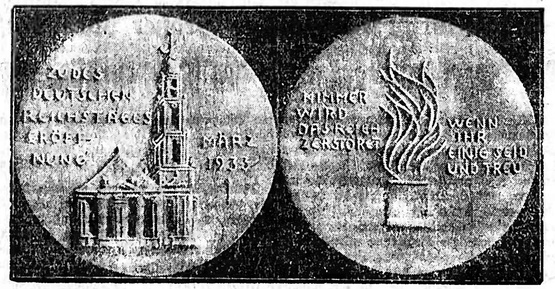
Um 12 Uhr begann sodann der feierliche Staatsakt in der Garnisonkirche, das Kernstück in der Potsdamer Veranstaltung. Auf den Emporen drängte sich Kopf an Kopf. In der ehemaligen Loge der Kaiserin hatte der frühere Kronprinz Platz genommen. Eine andere Loge ist mit Vertretern des deutschen Geistes- und Kunstlebens besetzt. Um ½12 Uhr hatte der Zug die Garnisonkirche erreicht. Als erste erscheinen in der Kirche die Mitglieder der Reichsregierung. Die Vertreter der Länderregierungen sind zum großen Teil in brauner Uniform erschienen. Als das Orgelspiel einsetzte, strömten auch die Mitglieder des Reichstages in das Kirchenschiff. Die nationalsozialistische Reichstagsfraktion trägt fast ausschließlich die braune Parteiuniform. Sie füllte die eine Hälfte des Kirchenschiffes so stark aus, daß ein großer Teil der Abgeordneten unter den Emporen stehen muß. Den Nationalsozialisten folgte das Zentrum, geführt von Dr. Kaas und Dr. Brüning, dann kamen die Deutschnationalen, die Bayrische Volkspartei und die kleineren Gruppen. Unter brausenden Orgelklängen betraten sodann der Reichspräsident, der Reichskanzler und Reichstagspräsident Göring die Kirche, während alle Teilnehmer sich von ihren Plätzen erhoben. Vor dem Altar hielt der Herr Reichspräsident einen Augenblick in stillem Gebet und nahm dann gemeinsam mit dem Reichskanzler und dem Reichstagspräsidenten Platz.

Der Staatsakt begann mit dem Vortrag des alten Augsburger Chorals „Nun lobe meine Seel den Herrn" durch den Staats- und Domchor. Als der Choral beendet war, nahm der Reichspräsident das Wort zu seiner Begrüßungsansprache und mit erhobener Stimme unterstrich er den Appell an das deutsche Volk zur Einigkeit. Darauf trat der Kanzler zum Pult, der mit ruhiger und klarer Bestimmtheit sprach. Tief bewegt erhob sich die Versammlung, als der Kanzler sich mit feierlich schönen und Legendierten Worten an den Reichspräsidenten wandte. Als Adolf Hitler an seinen Platz zurücktritt, streckte ihm der Reichspräsident in tiefer Bewegung die Hand entgegen. Darauf ertönten wieder die Stimmen des Domchors. Der Reichspräsident erhob sich sodann, um sich in Begleitung zweier Offiziere in das Grabgewölbe zu den Särgen der beiden großen preußischen Könige zu begeben. Während der Reichspräsident im Gewölbe verweilte, spielte die Orgel das Lied „Wir treten zum Beten". Von neuem brauste die Orgel, als der Reichspräsident wieder erschien und durch die Reihen der nationalsozialistischen Abgeordneten dem Ausgang zuschritt.

Entblößten Hauptes begrüßten sodann die Massen mit Hurra- u. Heilrufen den Reichspräsidenten, als er aus dem Kirchenportal heraustrat und die alten Veteranen aus den Kriegen des 19. Jahrhunderts mit Händedrücken begrüßte. Darauf begrüßte unter Heilrufen der Menge der Kronprinz den Reichspräsidenten. Es folgte eine Begrüßung zwischen Hindenburg und Mackensen. Dann nahm der Reichspräsident seinen erhöhten Platz auf der Tribüne ein. Punkt 1 Uhr begann der Parademarsch. An ihm nahmen teil drei Bataillone des 9. Inf.-Regt., Truppen des 4. Reiter-Regt., die 4. Abteilung des 3. Art.-Regt., die Nachrichtenabteilung 3 und die Salutbatterie. Dann folgten Abteilungen der SA, SS, des Stahlhelms und der Kriegervereine, auf deren Beteiligung der Reichspräsident besonderen Wert gelegt hatte. Hochaufgerichtet grüßte Feldmarschall von Hindenburg mit dem Marschallstab jede vorbeimarschierende Abteilung. Die dann kommenden Abteilungen der SA und SS grüßten den Reichspräsidenten mit dem Hitlergruß. Der Jubel erneuerte sich beim Vorbeimarsch der Stahlhelmer, der deutschnationalen Jugend und der Kriegervereine. Lautsam und in guter Ordnung zerstreuten sich die Menschenmassen, nachdem gegen 1.45 Uhr der Präsident und der Reichskanzler unter stürmischen Ovationen durch ihre Abfahrt die große nationale Volksfeier beendet hatten.

Der feierliche Ausklang des 21. März in Potsdam.

WTB. **Potsdam**, 22. März. Am abend fand als Ausklang des Tages von Potsdam im Lustschiffhafen eine Kundgebung der vaterländischen Verbände Potsdams statt. Das Station war von rund 25 000 Personen besucht. Nach einem Militärkonzert fand der Einmarsch der Verbände, der SA, des Stahlhelms, d. Kampfbundes der Deutschnationalen Volkspartei und der Schulen statt. Oberbürgermeister Rauscher hielt in Vertretung des verhinderten Reichsministers D. Göbbels eine Ansprache, in der er besonders betonte, daß Potsdam stolz darauf sein könne, an der Wiege des neuen Deutschen Reiches Pate gestanden zu haben. Seine Ausführungen klangen aus in ein Hoch auf das deutsche Vaterland. — Der Gauführer der NSDAP. Graf Wedel, kennzeichnete d. Verdienste Adolf Hitlers um das Werden des neuen Deutschen Reiches. — Nach dem Großen Zapfenstreich wurde ein Feuerwerk abgebrannt, das in leuchtenden Buchstaben zum Schluß die Worte brachte: „Potsdam begrüßt das neue Deutschland." Ein Fackelzug von 2000 Personen schloß den Tag.



Eine Gedenkmünze zum Tag der Reichstagseröffnung.

Zur Erinnerung an den ersten Zusammentritt des neuen Reichstages am 21. März 1933 gibt die Staatliche Porzellanmanufaktur Preußens diese Porzellanplakette heraus.

Der Abschluß des Festes

Hunderttausende marschieren mit dem Fackelzug durch Berlin.

WTB. **Berlin**, 21. März. Den Abschluß der Feier des Staatsaktes bildete ein Fackelzug, der eine Beteiligung aufwies, der alle Erwartungen übertraf. SA und SS, Mitglieder des Kyffhäuserbundes, des Stahlhelm und des Jungstahlhelm vereinigten sich zu einem gewaltigen Zuge, um vom Halleschen Tor über die Linden hinweg durch das Brandenburger Tor über den verkehrsreichen Potsdamer Platz mitten durch das Bannkreuzviertel, vorbei am Wehrkreiskommando, nach dem Westen, auf den Mittenbergplatz zu ziehen, um noch einmal die Geschlossenheit des nationalen Deutschland zum Ausdruck zu bringen. An den Straßenecken und in einzelnen Straßen war d. Gedränge geradezu lebensgefährlich. Die Polizei, die mit einer so großen Beteiligung nicht gerechnet hatte, mußte in aller Eile die gesamte Hilfspolizei, die ihr zur Verfügung steht, einsetzen, um nur halbwegs den Fahrzeugeverkehr aufrecht zu erhalten. Gegen 8 Uhr wurden wie auf Kommando die Fackeln angezündet und im Nu glichen die Straßen einem leuchtenden Flammenmeer. Aus allen Straßen ergossen sich in die Lindenstraße flammende Bäche, die zu Achterreihen verstärkt wie ein großer Strom nach der Straße Unter den Linden zogen.

Kurz vor acht Uhr jauchzen die Flöten und dröhnen die Trommeln. Dann fällt schmetternd die Bläsermusik ein. Die Spitze des Fackelzuges hat das Zeughaus erreicht. Fast lakkal mutet das Ehrenmal Unter den Linden an, auf dem aus zwei Pfannen flammen gegen d. dunklen Nachthimmel züngeln. Zeughaus, Kronprinzenpalais, Reichsehrenmal sind von einer Menschenflut umgeben. Unter den Linden staut sich Kopf an Kopf. Um die Staatsoper herum ist ein großer Kreis abgesperrt, denn hier wird um 22 Uhr die Reichsregierung vorfahren, um an dem dritten Akt der Meistersinger teilzunehmen und den Schwur des Tages zu bekräftigen in den Schlußworten dieses unsterblichen Werkes Richard Waagners: „Ehret eure deutschen Meister". Indessen hat die flammende Feuerschlange d. Brandenburger Tor erreicht. Unübersehbar dehnt sie sich die ganzen Linden entlang.

Besonders dicht war das Gedränge vor dem Innenministerium, wo auf dem Balkon Reichsminister Göring den Zug begrüßte. Immer und immer wieder riefen die Massen nach dem Minister, der schließlich mit folgender kurzer Ansprache dankte:

„Was wir heute erlebt haben, das sollt ihr nie in eurem Leben vergessen. Und wenn die Stunden schwer werden und wenn beim gewaltigen Werk des Aufbaues die Kraft euch verlassen will, dann denkt an den Tag, an dem Deutschland wieder auferstanden ist."

Minutenlange Heilrufe schallten zum Minister empor, dann stimmte die Menge entblößten Hauptes das Deutschlandlied an.

Eine Demonstration, wie sie Berlin noch nie gesehen hatte, bildete ein Vorbeimarsch an den Führern der nationalen Verbände. Vor dem Wehrkreiskommando in der Kurfürstenstraße standen mehrere Führer d. Kyffhäuserbundes. u. a. General von Horn, die z. T. in ihren Offiziersuniformen der alten Armee den Vorbeimarsch abnahmen. Auf der Kurfürstenstraße schwenkte der schier endlose Zug durch die Bayreuther Straße nach dem Mittenbergplatz ein, wo nochmals die Fackeln zu großen Haufen zusammengeworfen, hell auflohderten.

Am Platz selbst spielten Kapellen Marschlieder, unter deren Klängen die einzelnen Gruppen an dem Standartenführer Sander, dem bisherigen Führer der Standarte Horst Wessels, und den jeweiligen Gruppenführern vorbeimarschierten.

Während bereits die Spitze des Fackelzuges gegen 9 Uhr den Mittenbergplatz erreichte, zogen die letzten Kolonnen erst gegen 10 Uhr aus dem Zeitungsviertel ab und noch um Mitternacht schallten die Straßen des Berliner Westens vom Gleichschritt der nationalen Verbände wieder. Vom Mittenbergplatz zogen die einzelnen Ortsgruppen nach ihren Sammelplätzen zurück.

Ein Geleitwort des Reichspräsidenten

CNB. Berlin, 21. März. Reichspräsident v. Hindenburg hat der „Deutschen Zeitung" folgendes Geleitwort anläßlich des heutigen Tages zur Verfügung gestellt:

Kein Volk hat um äußere Freiheit und innere Einheit zu schwer zu ringen gehabt wie das deutsche. Im Herzen Europas gelegen, mit ungeschützten Grenzen, ist Deutschland immer allzu leicht feindlichen Gewalten ausgesetzt gewesen. Nur in schweren Kämpfen hat es seine Unabhängigkeit bewahren können, und erst nach langer Zersplitterung konnte im vergangenen Jahrhundert der Grund für den deutschen Nationalstaat gelegt werden. Dieser starke Wille der Deutschen zur Einheit und Freiheit hat das Gefüge des Reiches auch in den Stürmen des Weltkrieges und der Not der Nachkriegszeit zusammengehalten.

In aufopfernder Hingabe an den vaterländischen Gedanken hat sich das deutsche Volk wieder emporgearbeitet aus innerer Not und äußerer Bedrückung, die ein harter Friede uns gebracht hat. Selbstbehauptungswille nach außen und Einigkeit im Innern sind die Voraussetzungen, von denen die Erhaltung unseres Vaterlandes in Einheit und Freiheit abhängen. Möge das lebende Geschlecht und vor allem die heranwachsende Jugend aus der Vergangenheit und auch aus der Not der Gegenwart lernen! Dann werden sie die Einheit und die Freiheit, die unsere Väter in schwerem Ringen erwarben, zu erhalten und mit neuem Leben zu erfüllen wissen.

Der Reichskanzler bleibt dem katholischen Gottesdienst fern

WTB. **Berlin**, 21. März. Die katholischen Bischöfe von Deutschland haben in der jüngsten Vergangenheit in einer Reihe von Erklärungen, nach denen auch in der Praxis seitens der katholischen Geistlichkeit gehandelt wurde Führer und Mitglieder der NSDAP als Abtrünnige der Kirche bezeichnet, die nicht in den Genuß der Sakramente kommen dürfen. Diese Erklärungen sind bis heute noch nicht widerrufen und es wird auch seitens der katholischen Geistlichkeit weiterhin danach gehandelt.

Infolgedessen sah sich der Kanzler zu seinem Leidwesen nicht in der Lage, am katholischen Gottesdienst in Potsdam teilzunehmen. Der Kanzler hat während der Zeit des offiziellen Gottesdienstes zusammen mit dem Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Göbbels, auf den dasselbe trifft, die Gräber seiner ermordeten Kameraden auf dem Lustenstädtischen Friedhof in Berlin besucht. Er legte dort einen Kranz nieder mit der Inschrift: „Meinen toten Kameraden. Adolf Hitler".

Die erste Reichstagssitzung

WDA. Berlin, 21. März. Dem feierlichen Eröffnungsakt in Potsdam folgte am nachmittag die erste ordentliche Sitzung des neuen Reichstages in Berlin. Neu war nicht nur die Tagungsstätte, für die als zeitweiliger Ersatz für den ausgebrannten Reichstagsbau das Krolltheater geworden ist, neu war auch der Geist und der technische Ablauf der Eröffnungssitzung einer Volksvertretung, die eine neue Epoche der deutschen Geschichte einleiten soll. Wer sich des Formelkramms u. der bürokratischen Schwerfälligkeit erinnert, mit der früher so eine Eröffnungssitzung vor sich ging, der muß überascht sein über die Schnelligkeit, mit der der neue Reichstag sich in einer knappen Viertelstunde konstituiert hat. Die Institution des Alterspräsidenten und seiner sonnen Eröffnungsansprache ist abgeschafft. Der Präsident des alten Reichstages, in diesem Falle Reichstagspräsident Göring, eröffnete kurz die Sitzung und verlas die Schriftführer aus dem Lager der Regierungsparteien und des Zentrums. Der zeitraubende und ganz überflüssige Namensaufruf fiel weg, denn die Zahl der Abgeordneten ist sehr einfach aus der Anwesenheitsliste zu ersehen.

Gleich nach Eröffnung der Sitzung beantragte der sozialdemokratische Abg. Vogel die Freilassung der in Haft befindlichen zwei sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten. Ein nationalsozialistischer Vorschlag auf Ueberweisung des Antrages an den Geschäftsordnungsausschuß wurde ohne Debatte und einstimmig angenommen. Wenn die darauf folgende Wahl des Präsidiums gewissermaßen im Handumdrehen erledigt wurde, so liegt die Erklärung dafür in der Tatsache, daß im Reichstage von 1933 zum ersten Male seit langer Zeit die Mehrheitsverhältnisse absolut eindeutig sind und dadurch der früher übliche Kuhhandel um die Stimmverteilung unnötig geworden ist. Ohne Zettelwahl und ohne Gegenkandidaten, einfach durch Zuruf wurden in das Präsidium gewählt als Präsident der bisherige Reichstagspräsident Göring, mit Heilrufen von seinen Freunden begrüßt, als Vizepräsidenten der Zentrumsabg. Esser, der Deutschnationale Gräf-Thüringen und der Nationalsozialist Zörner. Ebenso glatt und

(Fortsetzung Seite 7)

Die Garnisonkirche

Von unserem nach Potsdam entsandten Sonderberichterstatter Peter Viebig.

Draußen schmücken sie die Gerüste mit Tüchern und Blumen, in den Straßen Potsdams drängt sich seit dem Vortage schon eine Menschenmenge, die nicht mehr zu zählen ist, kaum noch zurückgehalten werden kann in ihrer Begeisterung. Die großen, für eine kleine Armee bestimmten Exerzierplätze vor dem Stadtschloß sind überflutet, der Marktplatz, ja selbst die Gärten von Sanssouci, ein wogendes Menschenmeer. In den vergangenen vierzehn Jahren haben Massenversammlungen bei allen Bürgern, die Ruhe und Ordnung liebten, oft ein Gefühl der Beklemmung ausgelöst. Das Erstaunliche, Wunderbare, Begeisternde bei dieser Masse ist jedoch die innere Ordnung und Selbstzucht, Begeisterung und Sieg — das ist ihr Gesicht, Jubel über d. gewonnenen Kampf findet in brausenden Liedern und wehenden Fahnen seinen Ausdruck. Die ganze ungeheure Kraft dieser Demonstration zeigt sich in der Ruhe und Geschlossenheit der Kolonnen, die heute in demselben Geiste wie im August 1914 aufmarschieren . . . .

Die Trommeln dröhnen noch im Ohr, während man in die Garnisonkirche eintritt. Und noch ein Erlebnis wirkt nach: auf den Straßen, im Menschengewühl hat jeder von uns eine Anzahl Bekannte getroffen, die irgendwo im Süden oder im Norden, im Westen oder Osten des Reichs zuhause sind, und die sich mit den Hunderttausenden hier zusammengefunden haben, um den Tag der deutschen Erhebung zu feiern. Vor Jahren gehörten sie verschiedenen Parteien an, — glaubten die meisten von denen, die jetzt draußen marschieren, vor ein paar Jahren nicht noch, daß eine deutsche Einigkeit nur eine schöne Illusion sei? Und jetzt sind Standesunterschiede, Religionsstreitigkeiten verwischt, die Herzen sind aufgetan und es gibt nur noch Deutsche! Deshalb blinken und glänzen wieder die alten Regimentsfahnen, deshalb ist die Garnisonkirche so hell und licht, als sei sie ein weihevoller Festsaal.

Hier ist die große Königsloge. Auf einem *fürstlichen* roten Samtsessel saß die Königin Luise, und lauschte dem Gottesdienst, auf einem kleinen Bauernstuhl davor verrichtete Friedrich Wilhelm der Erste sein Gebet. Während seiner Handwerkszeit in Holland hat er den Stuhl selbst geschnitzt und bemalt. Er ist ja der Erbauer dieser Kirche und seinen Soldatengeist hat er den Mauern eingeflößt, — jenen Geist, der unter Friedrich dem Großen Weltgeschichte wurde. Ein einheitliches, großes Bekenntnis ist die Kirche, sie wurde nach der Bestimmung ihres Baumeisters als Zeichen deutscher Wehrhaftigkeit und Größe durch die Jahrhunderte erbaut.

In einem Seitenschiff ist ein Ehrenmal Kreuz von Menschenaxte aufgerichtet. Es gilt dem Andenken der im Weltkriege Gefallenen. Dieses Symbol wird noch stärker verkörpert in dem Kriegerdenkmal neben der Garnisonkirche, wo in Marmor gehauen ein friderizianischer Grenadier und ein Frontsoldat mit Stahlhelm einander die Hände reichen. Man hat zu dem großen Feiertage des deutschen Volkes unnötige Fahnen in die Garnisonkirche geschafft, auch sie verkünden den Geist der alten und der neuen Zeit, den deutschen Schicksalsweg, der von Friedrich dem Großen zu den Ereignissen des Jahres 1933 führt.

Eine kleine Gittertür öffnet sich vor uns. Wer glaubt, daß die Gruft, die die Königssärge enthält ein pompöses Denkmal sei? Es ist ein kleiner Raum, in den Hintergrund des Altars eingebaut, in dem gerade die beiden Särge und die Regimentsfahnen des großen Friedrich und seines Vaters Platz haben. Die Menschen, die jetzt vor dieser Gruft stehen, haben Tränen in den Augen, sie erleben, in welcher Würde und Weihe Deutschland seine großen Symbole über die Zeit der Erniedrigung hinweg erhalten hat. Ein Historiker steht in unserer Gruppe und beschwört noch einmal jene mitternächtliche Stunde herauf, in der Friedrich Wilhelm der Dritte und der Kaiser Alexander von Rußland von der Königin Luise in diese Gruft geführt und beim Fackelschein zum Bündnis gegen Napoleon vereinigt wurden.

Vom Turm der Garnisonkirche herab ertönt das Glockenspiel: „Nun danket alle Gott", es klingt damals wie heute hell und rein, tönt durch die Jahrhunderte. Die Menschen in der Kirche verstummen, neigen sich und beten zum Gott der großen Schlachten, zum Gott des deutschen Schicksals. Wir erleben hier den Tag von Potsdam . . . als ein Volksfest? Er ist viel mehr eine Volksweihe . . . .

Dr. Schacht in den Tonwochenschauen

CNB. Berlin, 20. März. Reichsbankpräsident Dr. Hjalmar Schacht gab der Usa und Deulig-Tonwoche ein Interview, in dem er u. a. folgendes ausführte:

„Nach dreijähriger Pause bin ich durch das Vertrauen des Herrn Reichspräsidenten und der nationalen Regierung in die Leitung der Reichsbank zurückgerufen worden. Eine einheitliche Führung der Reichsbankpolitik in Uebereinstimmung mit der gesamten deutschen Politik ist dadurch für die Zukunft gewährleistet. An den Grundlagen der deutschen Währungspolitik wird auch in Zukunft nichts geändert. Inflation und ähnliche Dinge wird man am wenigsten von mir erwarten dürfen, der bei der Stabilisierung der deutschen Währung vor zehn Jahren an erster Stelle und erfolgreich gekämpft hat. In der Führung der gesamten deutschen Finanz-, Geld- und Kreditpolitik wird eine volle Uebereinstimmung zwischen den Regierungsstellen und der Reichsbank bestehen. Unsere internationalen Verpflichtungen werden loyal anerkannt werden, wie bisher. Meine früheren engen Beziehungen zu den ausländischen Notenbanken geben mir die Hoffnung, daß ich auch in Zukunft mit meinen ausländischen Kollegen in voller Harmonie an der Wohlfahrt unserer jeweiligen Länder und damit der gesamten Welt zusammenarbeiten kann.

Gauleitertagung der NSDAP

WDA. Berlin, 20. März. Am Montag fand in Berlin eine Gauleitertagung der NSDAP statt. Die Reichspressestelle der NSDAP veröffentlicht über diese Tagungen einen Bericht, in dem es u. a. heißt:

Die Gauleitertagung in Anwesenheit der gesamten Reichsleitung begann am Vormittag im Reichstagspräsidentenpalais mit einem Gedenken für die toten Helden der Bewegung. Von den eingehend behandelten organisatorischen Fragen ist besonders die Erklärung des Reichsschatzmeisters Schwarz bedeutsam, wonach der Mitgliederstand der Partei inzwischen die Zahl von 1,5 Millionen erreicht hat. Eine Mitgliedersperre soll nach einer Verfügung des Führers vor Erreichen der 2 Millionen-Grenze nicht verhängt werden. In der Nachmittagssitzung ergriff der Führer selbst das Wort und führte u. a. aus: In den letzten sieben Wochen sei in Deutschland mehr Geschichte gemacht worden, als in den letzten sieben Jahren. Aber die Bewegung werde nicht in den Fehler verfallen zu glauben, daß nun damit alles geschafft sei. Die äußere Macht sei zwar jetzt in der Hand der Nationalsozialisten — entscheidend für die Zukunft aber sei, daß sich diese Macht innerlich vertiefe. So wie das Hakenkreuzbanner gemäß der Verfügung des Reichspräsidenten auf allen Gebäuden des Reiches aufgepflanzt worden sei, so müsse es nunmehr eingepflanzt werden in jedes einzelne deutsche Herz. 17½ Millionen deutscher Menschen seien bereits erobert, wenn es 25 Millionen seien, dann erst nähere sich die nationale Revolution ihrer Vollendung. Wenn wir die Macht im Volke fundiert haben, werde sie uns niemand mehr nehmen. Wir wüßten, daß derjenige, der den Marxismus bricht, der Herr von Deutschland ist. Die NSDAP. deren Aufstau mit allen Mitteln weiter vorwärts getrieben werde, werde ihre unzerstörbare Einheit auch in der Zukunft immer wieder aufs Neue beweisen. Ihre Gegner, die in offenem Kampfe niederungen seien, versuchten heute durch niederträchtige Mittel innen- und außenpolitisch die nationale Revolution zu schädigen; insbesondere das Ausland in größtem Maße gegen uns zu mobilisieren. — Stabsleiter Dr. Lei schloß die Tagung mit einem dreifachen Heil und dem Wunsche, daß der Herrgott noch viele Jahre den Führer erhalten möge.

KPD-Reichstagsabgeordneter bietet sich der NSDAP an

WDA. Berlin, 20. März. Der kommunistische Reichstagsabgeordnete Albert Janka-Plauen i. V. hat sich bereits vor mehr als einer Woche an den Reichstagspräsidenten Göring mit der Bitte gewandt, ihn nach Austritt aus der KPD und nach vollzogenem Eintritt in die NSDAP der nationalsozialistischen Reichstagsfraktion einzugliedern. Einige Tage darauf erneuerte Janka dieses Gesuch und bat um Einladung zur Eröffnungssitzung des Reichstages am 21. März. Dieser Brief unterzeichnete Janka mit „Heil Hitler". „Mir begrüßen es an und für sich," so schreibt zu dieser Nachricht der Preußische Pressedienst der NSDAP. „wenn verhetzte kommunistische Volksgenossen erkennen, daß sie irre gegangen sind und sich von der nationalsozialistischen Weltanschauung mitreißen und überzeugen lassen. Für kommunistische Führer aber, insbesondere für Reichstagsabgeordnete, besteht erst nach einer sehr langen Prüfungszeit die Möglichkeit zu einer Aufnahme in die Reichstagsfraktion der NSDAP. Nach einer längeren Prüfung, vielleicht in einem Konzentrationslager, wird sich auch Janka erst bewähren müssen, bevor er Mitglied der NSDAP oder gar Abgeordneter wird.

Der „Pakt von Rom"

S. Berlin, den 20. März 1933.

Die Garanten des Vertrages von Locarno haben die Gefahr erkannt, die dem europäischen Frieden drohte. Wie die Dinge heute liegen, haben England und Italien von einem kontinentalen Zusammenstoß nichts zu erhoffen. Er könnte nur das Inselreich in seinen weltwirtschaftlichen Zusammenhängen und das faschistische Italien in seinen Notwendigkeiten des inneren Aufbaus empfindlich stören. Darum haben sich Macdonald und Mussolini gleichzeitig zu entschlossenem Handeln aufgerafft. Der englische Premier hat einen großangelegten Versuch unternommen, um die Abrüstungsverhandlungen aus dem toten Gleis heraus auf den Weg zu wirklichen Erfolgen zu bringen. Ihm folgt der Chef des neuen Italien mit einem Vorschlag, der eine engere Zusammenarbeit der vier Großmächte des westlichen Europa zur Aufrechterhaltung und Sicherung des Friedens ins Auge gefaßt hat.

Der Friede des Versailler Vertrages ist in seinen Grundfesten erschüttert. Eine lebenskräftige und selbstbewußte Nation kann es nicht dauernd in d. Grenzen schreienden Unrechts ertragen, das ihm gewaltsam auferlegt wurde, kann nicht ohne volle Gleichberechtigung leben, und muß alles daran setzen, um sich das Maß von Sicherheit zu schaffen, das man ihm verwehrt hat. Seit die Dinge ins Rollen gekommen sind, führt die französische Außenpolitik die Schlagworte vom Frieden und von der Sicherheit zwar dauernd im Munde. Aber den Begriff der Sicherheit füllen die Franzosen einzig mit dem Streben aus, das Unrecht der Pariser Vorortverträge die Zweiteilung Europas in freie Machtstaaten und in diffamierte Ohnmachtsstaaten zu verewigen. Auf den Wegen dieses Strebens gibt es für Europa keine Sicherheit und Frieden. Das Feuer von Europa glüht unter einem europäischen Dampfkessel ohne Sicherheitsventil. Die Splitter der Explosion würden auch nach Frankreich fliegen. Von einem freien und gleichberechtigten Deutschland, dem die Erfüllung und Gestaltung seines Lebensraumes ermöglicht wird, hat Europa und vor allen Frankreich nichts zu fürchten. Der gegenwärtige Zustand bedeutet für Frankreich eine Drohung. Da jeder Spannungszustand auf diesem Festland die ernstesten Gefahren für ganz Europa und damit auch für die nicht direkt beteiligten Staaten in sich schließt, handeln Macdonald und Mussolini durchaus im wohlverstandenen Interesse ihrer Länder.

Mussolini scheint sich ganz klar darüber zu sein, daß man nicht mit neuen Formeln und Phrasen die Brandherde in diesem unruhigen Europa beseitigen kann. Er will durchaus an die Wurzeln des Uebels dringen. Sein Streben geht dahin, die „Pax gallica" durch einen neuen „römischen Frieden" zu ersetzen. Dieser „römische Frieden" müßte und soll die Revision einschließen. Der Außenpolitiker des „Echo de Paris", Pertinax, versichert sich der Erkenntnis dessen nicht, was Mussolini anstrebt. Er bezeichnet es als Ziel des italienischen Planes, eine Art von „Oberstem Rat von 1933" mit der Zweckbestimmung zu schaffen, die Verträge zu revidieren. Auch die „Times" kommen in ihrer Betrachtung über den vorgeschlagenen „Pakt von Rom" zu der Feststellung, daß die Siegerstaaten von 1918 an der Revision nicht mehr vorbeikommen werden.

Die Frage ist nur, ob die von Mussolini ins Auge gefaßten Methoden uns auf dem von ihm als notwendig erkannten Wege erfolgreich vorwärts bringen können. Von einer Reaktivierung des Völkerbundes kann man sich nach dem Fiasko, das die Genfer Diplomatie im fernöstlichen Konflikt erlebt hat, wirklich nicht allzu viel versprechen. Der Gedanke des „Clubs der Vier" ist schon besser. Was Deutschland, England, Frankreich und Italien gemeinsam und ernsthaft wollen, das können sie natürlich überall und jederzeit in Europa durchsetzen. Dabei muß es allerdings selbstverständlich sein, daß dieser „Club der Vier" keine Angriffsrichtung gegen Rußland haben darf. Das wäre ein schlechtes europäisches Konzert, zu dem die Sowjets mit Paukenschlägen gegen den Takt schreckliche Nebengeräusche machen würden. Mussolini ist viel zu klug, um die Hirngespinste eines antibolschewistischen Kreuzzuges in seine Friedenspläne aufzunehmen. Aber im Grunde hängt nach wie vor alles davon ab, ob England und Italien im engen Verein die Franzosen von der Notwendigkeit einer europäischen Zusammenarbeit überzeugen können. Die englische Presse schweigt zur Zeit in optimistischen Betrachtungen. Sie würde vielleicht den ehrlichen Verständigungsbemühungen Macdonalds besser dienen, wenn sie auch die Schwierigkeiten auf dem Wege zum Ziel stärker berücksichtigen würde. Die deutsche Oeffentlichkeit folgt selbstverständlich den Bemühungen Macdonalds und Mussolinis mit wärmster Anteilnahme. Aber wir haben Skepsis gelernt.

Entschließung des preußischen Richtervereins

WTB. **Berlin**, 20. März. Der Vorstand des Preußischen Richtervereins veröffentlicht eine Entschließung, in der es u. a. heißt:

„Deutsches Recht gelte allein in deutschen Landen! Die preußischen Richter und Staatsanwälte nehmen die nationale Erneuerung Deutschlands zum Anlaß für das Bekenntnis, daß es ihr heißestes Bestreben ist, auf dem Gebiete der Rechtspflege am Neubau des deutschen Rechtes und der deutschen Volksgemeinschaft mitzuarbeiten. Auch für sie gilt es, die Ehre und die Würde des durch die nationale Revolution geschaffenen neuen Staats zu unterbauen und zu stützen.

Henderson über Abrüstung und Weltfrieden

WTB. **Genf**, 20. März. Bei dem Empfang einer Delegation der international zusammengeschlossenen Kriegsbeschädigten- und Kriegsopferverbände hielt der Präsident der Abrüstungskonferenz, Henderson, eine Ansprache, in der er u. a. sagte: Europa ist augenblicklich in zwei große Lager geteilt, die sich gegenseitig bekämpfen. Man spricht sogar von einem Präventivkrieg, von der Möglichkeit, daß ein Land ein anderes überfallen könnte, ehe dieses letztere genügend gerüstet sei. Ich möchte mit höchster Entschiedenheit gegen solche gefährliche Worte protestieren. Ich bin sicher, daß in keinem Lande irgendeine verantwortliche Persönlichkeit unvernünftig genug wäre, um einen Präventivkrieg auf sich zu nehmen. Der Weltfriede muß auf der Achtung vor den Verträgen und auf der Gleichheit der Rechte für alle Staaten beruhen.

— Der englische Vertreter Brown erklärte, wenn man morgen einige tausend Kanonen und Bombenflugzeuge abschaffe, so werde man in Europa eine größere Sicherheit schaffen, als wenn man über diese zur Sache Versprechungen abgebe.

Die Entwicklung der amerikanischen Politik

WTB. **London**, 20. März. Mit der kommenden Entwicklung der amerikanischen Innen- und Außenpolitik beschäftigt sich eine Meldung des Washingtoner Korrespondenten der Morning Post. Der Korrespondent mutmaßt, daß der Kongreß im Mai seine Arbeit beenden und sich dann bis Januar nächsten Jahres vertagen wird. Vorher dürfte der Präsident um die Zustimmung zu einem Moratorium für die Mitte Juni und Mitte Dezember fällig werdenden Raten der europäischen Kriegsschulden ersuchen. Durch ein gleiches Moratorium würde die Weltwirtschaftskonferenz in Stand gesetzt werden, ihre Arbeit unbehindert vorwärtszutreiben. Bezüglich der kommenden Kriegsschuldenverhandlungen glaubt der Korrespondent feststellen zu müssen, daß sich seit der amerikanischen Bankenkrise die Ansichten verantwortlicher amerikanischer Stellen geändert hätten. So werde Englands sofortige Rückkehr zum Goldstandard wahrscheinlich nicht gefordert werden, daegen aber sei die Stimmung einer Schuldenrevision weniger günstig geworden. Die größte Hoffnung für eine günstige zukünftige Entwicklung der Politik liege in der Beliebtheit des Präsidenten Roosevelt und in seiner Tätigkeit, den Kongreß in seinen Entscheidungen zu beeinflussen.

*

Die Frau und ihre Welt

Märchens erster Schulbesuch.

Seit Neujahr hatten alle, die zu Märchens Familie gehörten, von der Wichtigkeit des ersten Schulbesuchs gesprochen. Die jungen Tanten hatten ihn lange vorher für das große Ereignis ausgerüstet, von den bunten Söckchen bis zu dem behäkelten Tafelläppchen, das so lustig aus dem neuen Schulränzel herausschaukelte. Großmama und Mutti hatten seinen kleinen Kopf mit lauter schönen Verhaltungsmaßregeln vollgepfropft, so daß ihm beinahe das Lächeln im Gesicht festfror.

Dann nahte der Morgen des ersten Schulbesuchs. Mutti erlebte beim Betreten von Märchens Schlafzimmer eine große Ueberraschung, denn sie fand das Bett ihres Sohnes leer. Durch die angelehnte Tür zum Kinderzimmer sah sie die kleine Gestalt im weißen Schlafanzug am Boden kauern. Davor in Reih' und Glied aufgestellt seine Lieblinge, den Teddybär, den Hanswurst, den lederberockten Chauffeur und den schneidigen Pilot aus dem Zeppelin. An sie hielt Märchen in halblauter Stimme folgende Ansprache: „Lernen muß jeder was. Nun geht's in die Schule. Da müßt ihr stillsitzen. Gespielt wird nicht mehr." Bei den letzten Worten brach seine Stimme er warf sich nieder und drückte seine Lieblinge fest an sich. „Und wenn ich erst groß bin, brauche ich nicht mehr in die Schule, dann spielen wir wieder zusammen."

Beim Ankleiden hatte sein blasses Gesicht einen ernsten Ausdruck. Dann kam der feierliche Augenblick, als man aus dem Hause ging. Märchen schritt ehrbar zwischen der Mutti und der Großmama, die zu dem Ereignis vom Lande in die Stadt gekommen war. Die Tanten folgten plappernd mit geheimnisvollen Zuckertüten. Zuletzt kam Lina mit dem Einholnetz, verdrießlich und gedankenschwer. Sie war die einzige, die aus persönlichen Gründen über Märchens Schulbesuch Trauer empfand. Denn wie konnte man es künftig wagen, ohne den kleinen Begleiter auf den Einholwegen vor den hübschen Auslagen stehenzubleiben? Bisher hatte man sein spätes Heimkommen von den morgendlichen Besorgungen einfach damit entschuldigen können, daß Märchen die Schuld habe, der von den Schaufenstern nicht habe fort wollen.

Der hohe rote Backsteinbau der Schule kam in Sicht. Märchen atmete tief und löste seine Hände aus der von Mutti und Großmama. Im Torbogen stand ein Mann in einer grünen Mütze und mit langem Bart. Märchen nahm seine Mütze ab und sagte bescheiden: „Guten Morgen, Herr Schullehrer."

In den Gängen herrschte ein Gewoge von plappernden Kindern, auf die einzelne Erwachsene flüsternd einsprachen. Märchens Klasse war beinahe besetzt. Als er unter den künftigen Klassengefährten auch kleine Mädchen bemerkte, trat er mit entschlossenem Gesicht auf seine Mutter zu: „Schick die Mädels erst alle nach Hause, Mutti, ich mag sie alle nicht leiden."

Die Lehrerin wies ihm einen Platz zwischen zwei Knaben an, da meinte er: „Alle zu Hause haben gesagt, daß ich einen Lehrer haben sollte, geh du lieber wieder weg." Da das Fräulein aber in freundlicher Bestimmtheit zu ihm sprach, beschloß er, artig zu sein.

Die Klassentür hatte sich inzwischen vor den Müttern und Tanten geschlossen. Ein paar Kinder begannen zu weinen, da meinte Märchen in heller Entrüstung: „Weint doch erst, wenn ihr was mit dem Stock kriegt." Im Laufe dieser ersten Schulstunde versicherte Märchen mehrere Male seiner Lehrerin, daß er das alles, was an die Wandtafel gezeichnet wurde, bereits wisse. „Ich komme bestimmt nicht wieder, wenn ich nichts dazulerne."

Als nach Schluß der Stunde sich die Klasse leerte, blieb Märchen allein auf seinem Platze sitzen, die Hände brav gefaltet. „Nun, mein Jungchen", fragte die Lehrerin, „willst du nicht nach Hause gehen?" Er sah sie mit treuherzigen Augen an und erklärte: „Darf ich denn? Die zu Hause haben doch gesagt, ich muß ein ganzes Jahr in dieser Klasse sitzen."

R. Kaulitz-Niedeck.

Ehepaare als Untermieter.

Von Gertrud Reinsch.

Ein Ehepaar als Untermieter ist heute nichts Seltenes mehr, obwohl es nicht schön ist. Oft ergeben sich Schwierigkeiten. Schwer ist es für die Hausfrau, besonders für die jungvermählte, mit einer anderen Frau, eben der Vermieterin, die Küche teilen zu müssen. Oft ist ein hohes Maß von Diplomatie nötig, um hier gut auszukommen und schließlich länger als ein oder zwei Monate wohnen zu bleiben. Hier Wege zu weisen, ist zunächst nützlicher als alles Klagen über die nun einmal nicht abzuändernde Wohnungsnot bzw. die zu teuren Neubauwohnungen.

Ehepaare, die nun einmal auf eine möblierte Wohnung mit Küchenbenutzung angewiesen sind, müssen am besten schon gleich beim Mieten auf die Persönlichkeit der Wirtin und den Zustand der Küche achten. Außerdem ist die offene Aussprache über alle Gewohnheiten der Vermietenden und die des mietenden Ehepaares anzuraten. Lieber viermal nicht mieten, als sich in einen Tagesplan anderer einfügen müssen, der von Anfang an nicht zusagt und Zwang erfordert! Wer als Hausfrau nicht an peinlichste, ja, bürokratische Ordnung in der Küche gewohnt ist, der miete lieber nicht in einem Haushalt, der „wie geleckt" aussieht. Bestimmt ist die Wirtin dann auch in anderen Dingen sehr peinlich-exakt. Andererseits soll man auch nicht da mieten, wo ein wüstes Durcheinander angetroffen wird, wenn man selbst für Sauberkeit und Ordnung ist.

Ueber diese ersten Klippen hinweggekommen, taucht die Frage der Küchenbenutzung auf. Hier gibt es am meisten Zank und Streit. Jede Hausfrau hat ihre Eigenheiten und Gewohnheiten. Treffen zwei mit entgegengesetzten Meinungen aufeinander, dann ist dem Unfrieden stets die Tür geöffnet. Der „gute Wille" reicht oft nicht weit, so daß man sich auf ihn lieber nicht verlassen sollte.

Gute Erfahrungen haben sehr viele Hausfrauen, die auf gemeinsame Küchenbenutzung angewiesen sind, damit gemacht, daß man bestimmte Zeiten vereinbarte, zu der jede die Küche für sich allein hatte. Das erfordert aber Bindung an ein starres System und Pünktlichkeit. Mitunter kommt Besuch und man kann ihm nichts vorsetzen, weil man augenblicklich in der Küche nichts zu suchen hat. Was also tun? Es wäre am besten, wenn jede der beiden Hausfrauen ihren eigenen Herd hätte. Das heißt, daß sich jede Partei eigenes Kochgeschirr, einen eigenen Gaskocher und möglichst auch eine eigene Gasuhr hält. So ist zunächst der Streit um die Benutzung der oft nur in geringer Zahl vorhandenen Gasflammen und um die Kochtöpfe ausgeschaltet. In den meisten Wohnungen gibt es ja heute elektrische Anschlüsse, so daß die Untermieterpartei gegebenenfalls elektrisch kochen könnte. Das Geschirr ist nicht teurer als das für Gasheizung, und man muß damit rechnen, daß die Industrie elektrisches Kochgeschirr herstellt, in dem man zwei und drei Gerichte — also Kartoffeln, Gemüse und Fleisch — zugleich kochen kann. Die Platzfrage wird dadurch auch gut gelöst.

An sich sollten Vermieterinnen, die nur eine enge Küche für sich haben, überhaupt nicht mit Küchenbenutzung vermieten. Sie ersparen sich und dem untermietenden Ehepaar sehr viel Aerger. Nichts ist auch häßlicher als eine enge Küche und dann noch Benutzung durch andere dazu. Ein Ausweg wäre in solchen Situationen noch der, daß man gestattet, im abvermieteten Zimmer zu kochen, doch darf hierbei die Feuersgefahr nicht außer acht gelassen werden!

Glücklich jedenfalls die Familie, die nicht abzuvermieten, und die, die nicht „mit Küchenbenutzung" unterzumieten braucht! Last not least: Wer über einen großen Geldbeutel verfügt, gehe lieber ins Gasthaus essen.

Ehrgeizige Kinder.

Der Ehrgeiz ist nicht angeboren, sondern er wird anerzogen. Fast alle Eltern sind, wenn auch nicht für sich, so doch für ihre Kinder ehrgeizig. Sie wollen, daß diese es einmal „weiterbringen" als sie selbst, sie wollen stolz sein können auf ihre Kinder.

Sobald das Kind in die Schule kommt, wird es, oft unbewußt, aufgestachelt. Zum Beispiel mit Fragen, wer seine Aufgabe noch besser gekonnt hätte; es wird verglichen. Schnell merkt das Kind, was das Wesentliche ist; bald kommt es von allein triumphierend nach Hause: „Mutti, heute habe ich's noch besser gekonnt als der Rudi!" Seine Freude an der guten Note ist nicht so groß, wenn ein Mitschüler gleich gut ist. Wenn andere gelobt werden, ist der kleine Ehrgeiz sofort verstimmt, doch hocherfreut, wenn andere getadelt werden.

Meist sind ehrgeizige Kinder bei Erwachsenen beliebt, denn solche Kinder bemühen sich ja auch, recht brav zu erscheinen. Bei den Kameraden dagegen ist das Gegenteil der Fall; bei ihnen erfreuen sie sich keiner Beliebtheit. Bald erkennen die Kinder, wenn ein anderes heuchelt und ein ganz anderes Gesicht vor den Lehrern zeigt als sonst. Kinder sind gute Beobachter. Kriecherei ist ihnen verhaßt. Ehrgeizige Kinder streben nach einer Sonderstellung. Und um sich in ein gutes Licht zu setzen, verpetzen sie die anderen; rücksichtslos gehen sie vor zum Schaden der anderen, nur um das erstrebte Ziel zu erreichen.

Ehrgeizige Kinder scheuen nicht vor krummen Wegen zurück. Andauernd bücken sie sich und kriechen. Kinder natürlich besitzen noch nicht die Fähigkeiten, ihre Handlungen zu kontrollieren. Wenn sie oft gelobt werden, halten sie sich für gut; daß die Beweggründe ihres Tuns keineswegs edle waren, erkennen sie noch nicht. Leicht überanstrengen sich solche Streber, denn die Anforderungen steigen gemäß dem zunehmenden Alter. Keine Mühe ist zu groß, um hervorzustechen und die anderen zu übertrumpfen.

Ehrgeiz und Streben im Kinde sollen natürlich gefördert werden, aber man hüte sich vor den Auswüchsen. Sie hetzen den Menschen durch das Leben: für ihn gibt es dann kein ruhiges Glück mehr. Nicht nur sich selbst schaden solch Ehrgeizige, auch ihrer Umwelt kann es zum Verhängnis werden, wenn solche Streber zu einer herrschenden Stellung gelangen.

Darum ist es gar nicht unwichtig in der Erziehung, darauf zu achten, vorhandenen Ehrgeiz in vernünftige Schranken zu halten.

Isabella.

Der schöne Mund.

An und für sich durchaus sympathische und schöne Gesichter werden häufig durch Fehler der Zahnstellung beeinträchtigt. Deshalb legt die moderne Zahnheilkunde auf die Beseitigung von Fehlern der Zahnstellung großes Gewicht. Sie bedient sich dazu besonders gebrannter Porzellankronen. Man nennt diese keramischen Kronen, die ihre erste Entstehung amerikanischen Lehrstätten, wenn auch vornehmlich deutschen Gelehrten, verdanken, „Jackett-Kronen". Unter „Jackett" versteht man einen Porzellanüberzug oder eine Porzellanmantelkrone. Wie ein Jackett oder ein Mantel soll sie sich dem Zahnkörper anschmiegen. Im Gegensatz zu der fabrikmäßig hergestellten künstlichen Zahnkrone kann die Jackettkrone dem Zahnbild in restloser Treue angepaßt werden. Das Brennen der Krone läßt jede Nuance zu, ob es sich um Feinheiten in der Farbe oder Feinheiten der äußeren Form handelt. Gerade die besondere Beweglichkeit, die bei der Jackettkrone in der äußeren Form gegeben ist, zeitigt erst die Möglichkeit, falschstehenden oder mißbildeten Zähnen durch eine geeignete Ueberhöhung die Gestalt und das Aussehen eines normalen und normal gerichteten Zahnes zu geben.

Die Schaffung solcher Kunstwerke im Munde des Menschen ist sehr schwierig. Sowohl deutsche Zahnärzte als auch deutsche Dentisten haben es in der Herstellung solcher Kronen sehr weit gebracht, so daß man heute sagen kann, daß in fast allen deutschen Städten Zahnärzte und Dentisten zu finden sind, die auf diesem Gebiet geradezu Vorbildliches leisten.

F.

Zur Konfirmation.

Wenn deutsche Glocken läuten,
Das ist ein hehrer Klang.
Wenn deutsche Kinder singen,
Das ist ein hehrer Sang. —

Doch wenn deutsche Konfirmanden
Vor den Altar treten,
Ist in den deutschen Glocken
Ein Segnen und Beten.

Erika Thomy.

Salat-Potpourri.

Salate aller Arten führen sich auch bei uns als selbständiger Gang immer mehr und mehr ein. Besonders amerikanische Salatmischungen stehen im Vordergrund des neuen Speisezettels.

Mayonnaisesalate sind etwas schwer, deshalb verwendet man gern andere Salatmixturen. Eine schöne Zusammenstellung bietet ein geschlagenes Ei, etwas Tomatenketchup, Essig, Oel, Selleriesalz, Paprika, alles gut durcheinandergerührt, und zum Schluß soviel feingehackte Kräuter, als man haben kann. Kräuter sind wieder in Mode gekommen, und es ist sehr zu empfehlen, diese in Töpfen auf dem Balkon zu ziehen.

Wir brauchen den für unsere Gesundheit so wichtigen Salat auch in den Wintermonaten nicht zu entbehren, denn neben der stets vorhandenen **Endivie** kann man aus den verschiedenen Wurzelgewächsen, den **Kraut** und **Rübenarten** sehr wohlschmeckende Salate bereiten. Die Endivie mit den hellgelben, ein wenig herben Blättchen kann allein oder in Verbindung mit Sellerie oder roten Rüben gegeben werden, oder bei **gemischtem Gemüsesalat** als Verzierung dienen. Sehr fein schneiden, mit Zitronensaft und Oel oder mit Mayonnaise anrichten! Endivie schmeckt aber auch delikat mit beliebigem **Fruchtsaft**, dem etwas Zitronensaft zugefügt wurde.

Die **Zichorie** hat einen feinbitterlichen Geschmack und ist deshalb wie geschaffen für Salatbereitung. Die Schüsse werden in Stückchen geschnitten und in der üblichen Weise oder mit einer Mayonnaise angerichtet — kann auch mit anderen Salaten gemischt werden.

Rote Rüben stiftlich geschnitten, mit rohem, feingehacktem Sauerkraut gemischt, ergeben mit Mayonnaise einen Feinschmeckersalat.

Für einen hervorragenden **Weißkrautsalat** wird ein Krautkopf gehobelt, eingesalzen und mit einem Holzschlegel auf einem Holzbrett so lange geklopft, bis das Kraut weich und durchsichtig ist. In ein Tuch legen, den Saft auspressen, dann eine Marinade darüber gießen. Eine Tasse verquirlte saure Milch wird mit zwei Löffeln Essig oder Zitronensaft, ebensoviel Oel, Salz, Pfeffer und einer geriebenen Zwiebel gemischt. Das Kraut läßt man darin einige Stunden ziehen.

Rotkraut wird gleichfalls feingehobelt, dann Zitronensaft mit etwas Fruchtsaft darübergegossen, 24 Stunden so stehen lassen.

Sehr empfehlenswert ist **Sellerie-Schwarzwurzelsalat**. Beide, wie üblich, reinigen und für sich in Salzwasser weichkochen. Die Schwarzwurzeln dann in etwa 2½ Zentimeter lange Streifchen schneiden, den Sellerie in lange, dicke Streifen. Aus Zitronensaft, Salz, Pfeffer, etwas geriebener Zwiebel und ein wenig von dem Selleriekochwasser eine Soße herstellen, kalt natürlich, über die Mischung geben, einige Stunden ziehen lassen, von Zeit zu Zeit auflockern, damit der Saft gut eindringt.

Ein Salat aus **roher Sellerie** wird wie folgt hergestellt: Die tadellosen weißen Knollen werden in feine Stäbchen geschnitten, dann Zitronensaft, Salz, Pfeffer, geriebene Zwiebel und eine Kleinigkeit Knoblauch darangeben, jedoch darf das Zurechtmachen erst kurz vor dem Anrichten geschehen, damit der Sellerie schön weiß bleibt.

Bohnensalat von eingemachten Bohnen ist auf folgende Art zubereitet eine Delikatesse: Die Bohnen über Nacht in kaltes Wasser legen und den anderen Tag weichgekocht, gut abtropfen lassen. Zwei bis drei hartgekochte Eidotter sehr fein zerdrücken, mit Oel verrühren und mit Essig verdünnt über die Bohnen geben, salzen und pfeffern und gut vermengen.

Möhrensalat. 500 Gramm Möhren werden in wenig Salzwasser weichgekocht, die abgekühlten Möhren in Scheiben schneiden, mit Salz, Pfeffer und Zitronensaft beizen und mit würziger Mayonnaise mischen. Mit sehr zart gehackter Petersilie überstreuen.

L. Schw.

Wie bessert man Zimmertüren selbst aus.

Jede Hausfrau kann sie sich selbst streichen!

Die meisten Türen in unserer Wohnung, besonders aber die weißgestrichenen, werden an der Türklinke und am Schloß den Farbanstrich verloren haben, eben so häufig auch an der unteren Leiste. Solche Türen sind natürlich unansehnlich. Es würde zu teuer sein, für diese Arbeit den Handwerker kommen zu lassen. Also machen wir uns selbst an die ganz einfache Arbeit.

Dabei ist folgendes zu beachten: Handelt es sich um eine Abnutzung um das Türschloß herum bzw. auch in der Nähe der Klinke, so bessert man die Tür nur an dieser Stelle aus. Der abgenutzte Teil — sonst die ganze Tür — wird gründlich mit einer harten Scheuerbürste, Seife und Sand abgewaschen. Beim Ausbessern muß man sich hüten, über den abgenutzten Teil hinaus abzuwaschen. Die alte Farbe muß möglichst abgewaschen werden. Nachdem läßt man trocknen. Die Tür trocknet schneller, wenn das Zimmer noch geheizt wird oder an einem warmen Sommertage: in letzterem Falle sorgt man tunlichst für Durchzug.

Nun besorgt man sich Oelfarbe, verdünnt sie mit Terpentin oder läßt sie gleich beim Drogisten verdünnen. Diese Farbe wird mit einem sauberen Pinsel nur dünn aufgetragen. Etwa noch vorhandene alte Farbstellen werden noch mit Bimsstein oder mit Sandpapier entfernt, ehe dieser Anstrich aufgetragen wird. Dieser erste Anstrich muß wieder gut trocknen. Das zweitemal wird mit etwas dickerer Oelfarbe gestrichen. Nach dem Trocknen dieses zweiten Anstrichs besorgt man sich Emaillelack. Für Türen, die ins Freie führen (ebenso für die Fenster außen!) muß man wetterfesten Lack verlangen. Es wird nun wieder ein sauberer Pinsel benutzt und der Lack ein- bis zweimal aufgetragen. Bedingung ist, daß die Farbe wie auch der Lack gleichmäßig stark aufgetragen werden und möglichst das erstemal in senkrechter, das letztemal in waagrechter Strichführung des Pinsels.

G. R.

So sehen es die Kleinsten.

Zwei Kinder unterhalten sich.
Ueber das neuangekommene Brüderchen.
„Warum weint es denn immerzu?"
„Du Schaf, das ist doch ganz klar! Wenn du keine Haare auf dem Kopfe hättest und keine Zähne im Maul, und wenn du so schwach wärest, daß du noch nicht einmal auf eigenen Beinen stehen könntest — würdest du dann vielleicht nicht weinen?"

*

Klein-Rieke macht ihre erste Reise.
Nach Magdeburg zu Onkel Otto.
Abends sieht Klein-Rieke aus dem Fenster und sieht den Halbmond über den Dächern.
„Ha!", ruft sie, „euer Mond ist aber lange nicht so rund wie unserer."

---

f. **Fester Standort für Kakteen.** So manche Kakteen gehen ein oder kommen nur schwer vorwärts, weil ihr Standort öfter gewechselt wird. Kakteen lieben einen festen Standort; wird der Topf, in dem sie angepflanzt sind, zu oft gedreht und gegen einen anderen Platz ausgewechselt, so wird auch in der Regel das Wachstum auf eine Weile unterbunden. Ganz besonders aber im Frühjahr ist es dringend geboten, daß die Kakteen den Standort behalten, der ihnen zunächst eingeräumt war. Wenn Kakteen eingehen, so glauben viele, kränkliche Pflanzen zu besitzen oder bei der Behandlung einen anderen Fehler begangen zu haben, aber oft liegt der Fehler nur darin, daß mit dem Standort, womöglich mehrere Male, gewechselt worden ist.

Die praktische Hausfrau.

f. **Neue Wäsche aufbewahren.** Neue Wäsche hebt man am besten ungewaschen auf, da sie sonst durch zu langes Liegen geiblich wird. Will man neue Wäsche längere Zeit unbenutzt liegen lassen, so wickle man sie in blaues Papier ein; ein Gelbwerden wird so ganz sicher verhindert.

f. **Zuckerflecke in hellen Seiden- und Samtstoffen.** Zuckerflecke entfernt man aus hellen Seiden- und Samtstoffen, sowie anderen feinen Geweben durch Abreiben der Fleckstellen mit einem in abgekochtes, fast erkaltetes Wasser getauchten Leinenläppchen, bis die Flecke verschwunden sind.

f. **Rostflecke.** Die angefeuchteten Flecke bestreue man mit Kleesalz (Vorsicht! Gift!), lasse das Kleesalz einwirken, tauche dann den Fleck in ein Schälchen mit kochend heißem Wasser und wasche mit viel Wasser nach.

Der Geburtenrückgang in Baden

(Mitgeteilt vom Badischen Statistischen Landesamt.)

Schon zu Beginn des Jahres 1932 wurde in einer Mitteilung des Badischen Statistischen Landesamts darauf hingewiesen, daß Baden seit Anfang dieses Jahrhunderts ein beinahe ununterbrochenes Sinken seiner Geburtenzahl aufweist. Sehr deutlich tritt dieser Rückgang im Jahre 1931 in Erscheinung. 45 405 Geborenen des Jahres 1930 stehen nur 41 699 des Jahres 1931 gegenüber; der Geburtenrückgang beträgt demnach 3 706 d. s. 8,2 Prozent. Zieht man einige Verhältniszahlen aus der Geburtenstatistik der Vor- u. Nachkriegszeit zum Vergleich heran, so tritt dieser Abstieg noch deutlicher zu Tage. Auf 1000 Personen der mittleren Bevölkerung Badens entfielen 1907, also vor 25 Jahren, 33,1 Geburten. Im letzten Vorkriegsjahre (1913) waren es 27,1, im Jahre 1931 sind es nur noch 17,5.

Diese statistische Feststellung führt zu der ernsten Frage, worauf der ständig wachsende Geburtenrückgang zurückzuführen sei. Liegt hier eine von der Bevölkerung unseres Landes gewollte Beschränkung der Geburtenzahl vor, und hat auch bei uns das Zweikindersystem bereits eine so starke Verbreitung gefunden, daß es in der Geburtenstatistik deutlich erkennbar in Erscheinung tritt? Diese Frage muß auf Grund der statistischen Ermittlungen bejaht werden. Die Gegenüberstellung einiger Zahlen soll dies beweisen.

Im Jahre 1907 betrug die Gesamtzahl der Geburten 68 302. Von diesen waren 27 352 erste und zweite Geburten, der weitaus größere Rest von 40 950 umfaßt alle übrigen Geburten also dritte, vierte, fünfte bis fünfzehnte und mehr der einzelnen Mütter. Die Zahlen zeigen, daß damals, vor 25 Jahren, die Mütter, die mehr als zwei Kindern das Leben schenkten, noch in überwiegender Zahl vorhanden waren.

Ein wesentlich anderes Bild zeigt die Geburtenübersicht des Jahres 1931. In diesem Jahre ergeben die ersten und zweiten Geburten zusammen 25 980, die übrigen dagegen nur 18 148. Demnach ist die Geburtenzahl der ersten Gruppe jener des Jahres 1907 fast gleich geblieben; sie ist nur im Verhältnis zur Zahl des Jahres um 5,0 Prozent gesunken. Dagegen ist die Geburtenzahl der zweiten Gruppe um mehr als die Hälfte, nämlich um 55,7 Prozent gefallen. Noch deutlicher tritt das Gleichbleiben der Geburtenzahl der ersten Gruppe in den vorhergehenden Jahren 1929 und 1930, in denen die Geburtenzahl etwas höher lag, zutage. Hier lauten die Zahlen für diese Gruppe: 27 360 und 27 958 (für die zweite Gruppe 19 801 und 19 414). Die Zahlen der ersten und zweiten Geburten sind hier also noch höher als 1907, obwohl die Gesamtgeburtenzahlen in diesen Jahren auf 1000 Personen berechnet von rd. 33 auf rd. 19 gesunken ist.

Verfolgt man die Kurven der beiden Gruppen in den letzten 25 Jahren, so findet man die Feststellungen, die der Vergleich der Jahre 1907 und 1931 ergibt, bestätigt. Eine Ausnahme machen nur die Kriegsjahre und die ihnen unmittelbar folgenden Jahre. In den letzteren standen infolge der nach dem Kriegsende zahlreicher als sonst geschlossenen Ehen die ersten und zweiten Geburten zahlenmäßig noch höher. Bei der zweiten Gruppe aber läßt sich — ebenfalls unter Ausschaltung der Kriegsjahre — ein ständiges, nur von einem Jahr (1925) schwach unterbrochenes Sinken der Geburtenzahl feststellen.

Untersucht man jede der beiden Gruppen selbst, so zeigt sich bei der ersten, daß die Zahl der Erstgeburten im Jahre 1931 mit 15 044 gegen 14 850 im Jahre 1907 gestiegen ist. Die Zahl der Zweitgeburten ist dagegen 1931 mit 10 936 niedriger als im Jahre 1907 mit 12 502. Erheblich größer wird der Zahlenabstand der beiden Vergleichsjahre bei den Dritt- und Viertgeburten mit 10 968 (i. Jahr 1931) gegen 18 140 (i. Jahr 1907). Ganz auffallend tritt der Unterschied schließlich bei den Zahlen von fünf und mehr Geburten mit 7 180 (i. Jahr 1931) gegen 22 810 (i. Jahr 1907) hervor.

So ergeben auch diese Zahlen, daß in Baden ein rasches Abnehmen der hohen Geburtenzahlen zu verzeichnen ist, daß ferner das Zweikindersystem schon in sehr erheblichem Umfange Platz gegriffen hat, ja, daß auch schon ein leichter Ansatz zum Einkindersystem zu beobachten ist.

Kurze Meldungen

Ernennung der ersten Reichskommissare für die Beaufsichtigung der Krankenkassen.

WTB. Berlin, 21. März. Der Reichsarbeitsminister hat die ersten Reichskommissare zur Aufsichtsführung über Krankenkassen bestellt. Die Bestellung betrifft die allgemeinen Ortskrankenkassen Breslau, Dortmund, Frankfurt a. M. sowie den Verband der Krankenkassen im Bezirk des Oberversicherungsamtes Berlin.

Mit der Bestellung weiterer Kommissare ist demnächst zu rechnen.

Wegen Beleidigung des Reichskanzlers verurteilt.

WTB. Görlitz, 20. März. Vor dem Görlitzer Schnellgericht hatte sich der Schweizer Staatsangehörige und Melker Herbert Luthi aus Jenkendorf wegen Beleidigung des Reichskanzlers Hitler zu verantworten. Das Gericht sah groben Unfug für vorliegend an und verurteilte Luthi zu vier Wochen Haft unter Anrechnung der Untersuchungshaft.

Deutscher Schritt in Prag.

WTB. Prag, 21. März. Der deutsche Gesandte Dr. Koch, der in den letzten Tagen bereits mehrfach wegen Veröffentlichung unwahrer Nachrichten über Deutschland und gegen Schmähungen der Reichsregierung in der Presse der Tschechoslowakei beim tschechischen Außenministerium Vorstellungen erhoben hat, hat erneut gegen die Schreibweise der Zeitung „Der Sozialdemokrat" und des „Prager Montagsblattes" in ernstester und dringlichster Form Protest erhoben.

Japanische Operation südlich der Großen Mauer.

WTB. Tokio, 20. März. Die japanischen Truppen haben Sahotschio südwestlich von Hsifenkau besetzt. Die chinesischen Truppen, die bedeutende Verluste erlitten haben, ziehen sich in südöstlicher Richtung zurück. Eine japanische Abteilung hat die chinesische Mauer überschritten, um den chinesischen Vorstoß auf Hsinfengkau abzufangen.

„Baltimore Sun" begrüßt Dr. Luther.

WTB. Washington, 21. März. „Baltimore Sun" begrüßt die Ernennung Dr. Luthers zum Botschafter in Washington als einen deutlichen Beweis, daß die Reichsregierung Wert darauf lege, in Amerika einen Vertreter zu besitzen, der für die Erhaltung und Vertiefung der guten beiderseitigen Beziehungen den größten Erfolg verspreche. Die Erfahrung Dr. Luthers in Zoll-, Tarif- und anderen internationalen Wirtschaftsfragen werde hierbei wertvolle Hilfe leisten.

Drei Freiburger im Berninagebiet verunglückt

WTB. Pontresina, 20. März. Seit dem letzten Freitag werden drei deutsche Touristen, zwei Damen und ein Herr, die eine Tour auf den Piz Bernina unternehmen wollten, vermißt. Sie wurden zuletzt im Anstieg des südlichen Grates von einer Führerpartie, die ebenfalls im Aufstieg begriffen war, gesehen. Letztere Partie trat aber wegen starken Sturmes den Rückweg an. Seither ging jede Spur von den drei Touristen verloren. Am Montag vormittag ging eine Rettungskolonne ab, sie mußte jedoch wegen starker Lawinengefahr wieder umkehren. Eine zweite Rettungskolonne versuchte am Abend den Aufstieg nach der Bovalhütte zu bewerkstelligen, um am Dienstag früh den weiteren Aufstieg anzutreten. Am Montag früh hat der deutsche Flieger Udet, der sich gegenwärtig zwecks Filmaufnahmen im Engadin aufhält, zwei Erkundungsflüge unternommen, konnte aber wegen starken Nebels und Böen nichts ausrichten. Bei den Vermißten handelt es sich um einen Helmuth Birckenstock, Sportlehrer an der Universität Freiburg, ein Fräulein Wörne und ein Fräulein Berthol, alle aus Freiburg. Sie stehen im Alter von etwa 25 Jahren. Die Vermißten hielten sich als Wintersportgäste im Roseggtal auf.

— **Wieder Königsbilder im Sitzungssaal des Berliner Rathauses.** Der Oberbürgermeister hat angeordnet, daß die aus dem Sitzungssaal des Magistrates im Berliner Rathaus nach der Revolution entfernten Bilder der preußischen Könige wieder angebracht werden und zwar noch vor der am Mittwoch stattfindenden Magistratssitzung, an der die Kommissare teilnehmen werden.

Bei Unbehagen und Schmerzen
Pyramidon
TABLETTEN
Das bewährte Standardpräparat und unschädliche Hausmittel
In allen Apotheken erhältlich zum Preise von RM. 0.93, 1.34, 1.88. Nur echt mit dem Namenszug „Pyramidon" auf jeder Packung.

Der Kaiserwalzer

Roman aus der Zeit des Walzerkönigs Johann Strauß, von Hellmut Kayser

Copyright by K. u. H. Greiser G.m.b.H., Rastatt (Baden).

1 (Nachdruck verboten.)

Baron Joseph v. Holgendorff hatte Schulden.

Das kommt öfter vor, aber er hatte soviel Schulden, daß er nicht mehr ein noch aus wußte. Die Offizierslaufbahn hatte er an den Nagel gehängt — man hatte ihm einen zarten Wink gegeben, den Abschied zu nehmen — und jetzt lebte er schon seit drei Jahren von dem Gelde, das ihm sein Onkel, der einstige Feldmarschall-Leutnant Otto von Holgendorff, Majoratsherr auf Holgendorff und Lensingen, freigebig spendete, und von dem Gelde, das man ihm leichtsinnigerweise pumpte.

Er betätigte sich als Herrenreiter, ritt manchen schönen Sieg heraus, war ein gerngesehener Gast in der Gesellschaft, aber sonst tat er eigentlich herzlich wenig.

Er war ein hübscher, schneidiger Bursche, seine jungenhafte frische Art gefiel ausgezeichnet . . aber sonst war er eigentlich nichts.

Es ging alles gut, bis eines Tages eine Wandlung eintrat.

Die Gelder des Onkels kamen knapper, und der Onkel wollte . . . heiraten. Er hatte sich schon als zukünftigen Majoratsherrn von Holgendorff und Lensingen gesehen und jetzt bestand die Gefahr, daß ihm das Majorat verloren ging. Der Onkel war 58, rüstig und straff, und warum sollte er nicht noch einen Leibeserben haben?

Natürlich wurde das Pech des guten Pepi überall bekannt, und auf einmal fand er überall verschlossene Türen. Keiner wollte ihm mehr etwas Nennenswertes borgen.

Heute saß er eben mit trüber Miene beim Frühstück, als es klingelte.

Pepi fuhr so zusammen wie sein Diener Xaver.

„Es hat geklingelt, Xaverl! Geh' schau, wer es ist!"

„Wer wird's sein, gnädiger Herr . . . einer wo Geld haben will!" sagte der Diener ruhig und machte keine Anstalten, dem Auftrag nachzukommen.

Der schöne Pepi seufzte.

„I weiß net, daß d' Leut alleweil Geld haben wollen! I hoab keins!"

Der Diener nickte gleichmütig.

„Geh' schon, Xaverl . . schau nach . . verstecken mag i mich net!"

Da ging der Diener langsam hinaus und kam nach ein paar Augenblicken wieder.

„Gnädiger Herr . . . es ist ein ganz fremder Mensch!"

„Laß ihn nur rein, Xaverl!"

Ergo öffnete der Diener und führte den Besuch in den Salon.

„Justizrat Erdöln . . ich möchte den Herrn Baron sprechen" sagte er gemessen.

„Hob die Ehr, Herr Justizrat, werd ich dem gnädigen Herrn Bescheid sagen."

Er tat es, und Pepi, der sich inzwischen angekleidet hatte, betrat etwas erstaunt nach wenigen Minuten den Salon.

Vorstellung.

„Verzeihens . . .!" lachte Pepi. „Daß Sie so warten mußten! I hab denkt, es ist wer, wo Geld haben will! Und i hob keins!"

Der Justizrat lächelte.

„Nein, nein, Herr Baron, Geld will ich nicht haben! Im Gegenteil . . vielleicht bringt Ihnen mein Besuch Geld ein."

Pepi spitzte die Ohren.

„Da bin i aber gespannt, Herr Justizrat!"

„Also", begann der alte Herr sachlich, „ich komme im Auftrage Ihres Onkels, Exzellenz von Holgendorff schickt mich!"

„Sehr schön, ser schn! Wie gehts dem guten Onkel? Will ja heiraten!"

„Sehr richtig . . . und Sie sollen es auch!"

Pepi richtete sich in seiner ganzen Größe in die Höhe und sagte grenzenlos erstaunt: „I . . . i soll heiraten? Na, dös gibts net! I fänd mich da net z'recht, Herr Justizrat."

Der alte Herr lachte wieder.

„Ja, Herr Baron, schließlich muß doch jeder einmal heiraten?"

„Na . . . na, dös muß man net, Herr Justizrat! I bin den Weibsleut ja sehr gut, aber heiraten . . , na, na, des ist mir eine Sach', die mir akkurat zu lang dauern kann."

„Es wird aber nichts helfen! Ihr Onkel schickt mich zu Ihnen. Er hat für Sie immer eine offene Hand gehabt. Er liebt Sie wie einen Sohn. Jetzt, da ich Sie persönlich kenne, begreife ich das."

„Keine Komplimente net, Herr Justizrat!"

„Ihr Onkel hält Sie aber gleichzeitig für einen sehr leichten Jungen . . .!"

„Des ist schon so!"

„. . . und nun meint Ihr Onkel, jetzt, da Sie ins dreißigste Jahr gegangen sind, wäre es Zeit, daß Sie sich umstellen! Wie denken Sie darüber, Herr Baron?"

Pepi seufzte auf.

„Redens nur weiter, Herr Justizrat, g'fallen tuts mir garnet . . . aber weils so'n freundlicher Mann sind . . . i hör alles!"

Der Justizrat fuhr fort:

„Sie wissen, daß Ihr Onkel die Komtesse Anna von Hochberg heiratet!"

„Anna?" verwunderte sich Pepi. „Heißt's net Madelaine?"

„Allerdings, so wird die Komtesse wenigstens gerufen, ihr richtiger Vorname ist Anna; aber man hat den klangvolleren gewählt."

„Ja, ja, Anna, des klingt net vürnehm genug! Sagens Herr Justizrat, ist die Madelaine schön?"

„Bildschön!"

„Da ist wohl der Herr Onkel bis über die Ohren verliebt?"

Der Justizrat nickte lächelnd. „Ja, natürlich, das ist ja auch kein Wunder, wenn man in dem Alter noch einmal die Liebe erfährt durch ein so schönes Mädchen!"

Pepi machte eine abweisende Handbewegung.

„Aber gengens, Herr Rat . . . den Onkel, den heiratet kein Mensch um die Liebe! Er ist halt so reich! Und ich nehm an, das Komtesserl ist arm! Net wahr?"

„Sie ist arm!"

„Sehgens, Herr Rat, der Onkel hat mir viel Gutes getan na, na, des kann i net anders sagen, und i bin ihm sehr dankbar. Und so grob und derb er alleweil g'wesen ist, i hau's nit nachtragen, denn 's gut g'meint! Mir wärs alleweil lieber, er tät sein ganzes Geld den Schwarzen geben, als daß er sich in sein Alter noach amal anschmieren läßt!"

„Aber Herr Baron!"

„Ist schon so, Herr Rat! Aber jetzt redens mal weiter! Was hat der Herr Onkel mit mir vor?"

„Sie sollen heiraten!"

„Ui jegerl, mich g'fierts! Wen soll i denn glücklich machen?"

„Die Schwester der Komtesse Madelaine, Kreszenz heißt sie!"

Pepi schlug die Hände über dem Kopf zusammen.

„Mariandjosef . . . Kreszenz . . . wenn a Mensch schon so heißt, dann hats entweder an Buckel oder ist so mordshäßlich."

Der Justizrat schüttelte ruhig den Kopf.

„Das ist beides nicht der Fall. Komtesse Kreszenz ist nicht ausgesprochen schön, aber sie hat ein sympathisches Gesicht und ist sehr ernst, sehr fromm."

Wehmütig blickte Pepi vor sich hin.

„Heiraten! Ui jegerl . . . mir bangt so! Der Herr Onkel verlangts. Aber wenn i da net mittue?"

„Dann zieht der Herr Feldmarschalleutnant . . ."

„a. D.! I weiß, Herr Rat . . .!"

„. . . dann zieht der Herr Onkel die Hand von Ihnen und verweigert jede weitere Unterstützung."

Pepi saß nachdenklich auf seinem Stuhle, dann seufzte er auf. „Also, Herr Rat . . . i werd' mir die Kreszenz a mol anschauen! Net wahr, des ist ja noch net geheiratet!"

Der Justizrat nickte sehr erfreut und legte einen dicken Brief vor Pepi hin.

„Das schickt Ihnen der Herr Onkel durch mich. Es sind 2000 Kronen! Ich soll sie Ihnen aushändigen sobald ich die Zusage habe, daß Sie nach Holgendorff übersiedeln. Ich habe Ihr Wort!"

Pepi nickte und sagte seufzend: „Des habens! Aber i will Ihnen sagen, Herr Rat . . . des rühr i noch net an, i muß mir erst die Nacht alles beschlafen, und wenn i mich anders besinn, denn schick ich dem Onkel das Geld retour!"

„Das steht Ihnen natürlich frei, Herr Baron."

(Fortsetzung folgt.)

Baum- und Rebenspritzen
beste Fabrikate, neue Systeme. — Billige Preise. — Leichte Zahlungsbedingungen.
Conrad Lutz / Emmendingen

Köpfe des Tages. Von links nach rechts: Der Fraktionsführer der Nationalsozialisten im Berliner Stadtparlament, Landtagsabgeordneter Dr. Lippert, ist zum Kommissar zur besonderen Verwendung beim Oberbürgermeister der Stadt Berlin ernannt worden. — Der frühere Generaldirektor der Berlin-Karlsruher Industriewerke, **Paul von Gontard**, — der „ungenannte Zeuge" aus dem Bullerjahn-Prozeß — ist von der Zollfahndungsstelle Berlin verhaftet worden, da er Auslandsguthaben in Höhe von einer Million Reichsmark entgegen den Devisenvorschriften nicht angemeldet haben soll. — Zum Polizeikommissar für Baden und stellvertretenden badischen Staatspräsidenten ist **Robert Wagner** ernannt worden. — Nach amerikanischen Meldungen soll der deutsche Botschafter in Washington, **von Prittwitz und Gaffron**, im Zusammenhang mit dem Regierungswechsel in Deutschland um Enthebung von seinem Posten gebeten haben. — Als Nachfolger des beurlaubten Dr. Adenauer ist der Nationalsozialist **Dr. Riesen** zum Oberbürgermeister von Köln ernannt worden. — Der Gauführer der NSDAP in Württemberg, **Wilhelm Murr**, ist zum württembergischen Staatspräsidenten gewählt worden. — **Polizeioberst Gelbke** aus dem Preußischen Innenministerium ist zum Kommandeur in der preußischen Schutzpolizei ernannt worden.

Reichsminister Dr. Goebbels eröffnet die Ausstellung „Die Frau".
In den Ausstellungshallen am Kaiserdamm in Berlin wurde jetzt die Ausstellung „Die Frau" durch Reichsminister Dr. Joseph Göbbels eröffnet. Auf unserem Bilde sieht man Minister Göbbels während seiner Eröffnungsansprache — im Hintergrund graphische Schaubilder über die Bevölkerungsbewegung.

„Platz der Republik" wieder „Königsplatz".
Der „Platz der Republik" in Berlin hat jetzt seine frühere Bezeichnung „Königsplatz" wieder zurückerhalten.

Ein neuer Lebensrettungsapparat
wurde kürzlich von einem amerikanischen Arzt vorgeführt. Hier führt der Erfinder an einem Modell die praktische Handhabung vor: mittels Sauerstoff und Hitze wird der Patient nach besonderen Vorschriften behandelt.

Zum Dreistädteturnen.
Der Kunstturn-Städtekampf Berlin—Hamburg—Leipzig wird am Sonntag in der Reichshauptstadt zum 25. Male entschieden werden. Unser Bild gibt einen Blick auf die Bühne des Großen Schauspielhauses in Berlin während eines früheren Städtekampfes, wo auch diesmal wieder diese klassische Veranstaltung ausgetragen wird.

Hochspannung in Wien.
Ein Bild von der Besetzung des Parlamentsgebäudes in Wien während der allerdings nur einstündigen Tagung der Oppositionsparteien.

Die Reichswehr trägt wieder Schwarz-Weiß-Rot.
Die Reichswehr wird an den Stahlhelmen statt des Landeswappens wieder die Farben Schwarz-Weiß-Rot tragen. Wie unsere Aufnahme zeigt, werden jetzt eifrig die neuen Wappen auf die Stahlhelme gemalt.

Marathonlauf zur Filmpremiere.
Anläßlich der Uraufführung des neuen Ufa-Tonfilms „Der Läufer von Marathon" veranstaltete der Verband Brandenburgischer Athletik-Vereine einen Langstreckenlauf, den Herbert Klos gewann. Wie unsere Aufnahme zeigt, wurde dem Sieger später von der Hauptdarstellerin des Films, Brigitte Helm, ein Pokal überreicht.

Amerika lernt Bierbrauen.
Nachdem die Aufhebung der Prohibitionsgesetze beschlossen ist, bereitet man sich überall in den Vereinigten Staaten auf die Bierherstellung vor. Unsere Aufnahme gibt einen Einblick in eine Brauerschule, in der die Herstellung des edlen Nasses nach wissenschaftlichen Grundsätzen gelehrt wird.

schnell wurden die Schriftführer gewählt, sieben Nationalsozialisten, zwei Deutschnationale, zwei Zentrumsabgeordnete und ein Mitglied der bayerischen Volkspartei.

Jetzt erst, nachdem der technische Teil der Konstituierung erledigt war, nahm

Reichstagspräsident Göring

das Wort zu einer längeren Ansprache, in der er die Mission des ersten Reichstages nach dem Siege der nationalen Erhebung umriß. Der Hinweis auf die erhebende Feier in Potsdam führte ihn zu einer Gegenüberstellung des Geistes von Potsdam mit dem Geiste von Weimar. Dabei verwahrte er sich gegen die Mißdeutung beider Begriffe. Das jetzt überwundene System habe nichts mit dem Geist von Weimar zu tun gehabt und der von diesem System verfehmte Geist von Potsdam sei in Wirklichkeit nicht ein Geist des Kasernenhofes, sondern der Geist der Pflicht, Disziplin, Arbeit und Sauberkeit, die Preußen großgemacht hätten und die jetzt auch das zerrüttete Deutschland wieder aufrichten wollten. Es sei ein glückverheißendes Vorzeichen für den Reichstag der nationalen Erhebung, daß er an einem 21. März eröffnet werde, an dem auch der Reichstag des von Bismarck zusammengeschmiedeten Deutschen Reiches 1871 eröffnet wurde. Die deutschen Farben dieses Reiches, die in 14 Jahren der Not und Schmach seit 1918 verhüllt waren, sie würden dem jetzt neu erstandenen Reich wieder vorangewehen. In das leuchtende Weiß dieser schwarz-weiß-roten Fahne aber solle für alle Zukunft das altgermanische Sonnenzeichen, das Hakenkreuz, gesetzt werden, unter dem die junge nationale Bewegung durch schweren Kampf zum Sieg geschritten sei und zur Wiedererweckung der deutschen Freiheit und Ehre. Die Vermählung dieses alten und dieses jungen deutschen Geistes solle in dem Emblem des neuen Deutschlands ihr Symbol finden.

In diesem Zusammenhang richtete der Reichstagspräsident Worte des Dankes an den Reichskanzler Adolf Hitler. Die Mitglieder der Regierungsparteien sollten Göring lebhaften Beifall, als er seine Ansprache mit dem Gelöbnis schloß, der Reichstag der nationalen Erhebung werde in seiner Mehrheit hinter den Reichskanzler treten und ihm seine ungeheuer schwere Bürde mittragen helfen. Freiheit und Ehre sollten von dieser Stunde ab das Fundament des kommenden Deutschlands sein.

Heilrufe und Beifall folgten der Rede des Präsidenten, der dann die nächste Sitzung auf Donnerstag zwei Uhr einberief. — Auf der Tagesordnung dieser Sitzung steht zunächst die Aenderung der Geschäftsordnung, dann die Erklärung der Reichsregierung und schließlich die Initiativanträge für ein Ermächtigungsgesetz.

Nach der Eröffnung

Voraussichtlich Donnerstag Annahme des neuen Ermächtigungsgesetzes. — Vor weitern wirtschaftlichen Maßnahmen.

CNB. Berlin, 21. März. Die Eröffnung des neuen Reichstages ist vom Reichspräsidenten Göring mit einer Straffheit durchgeführt worden, die alles umständliche Beiwerk beiseite schob, das sonst die ersten Sitzungen eines neuen Reichstages zur Qual werden ließ. Das Ereignis der Sitzung war die programmartige Rede des Reichstagspräsidenten mit der spontanen Huldigung, die die Mehrheit des Parlaments dem Reichskanzler Adolf Hitler darbrachte. Im übrigen war die Rede des Präsidenten Göring die Ueberleitung der politischen Linie, die beim Staatsakt in der Garnisonkirche begonnen wurde, in das Gebiet der praktischen Arbeit. Sie wird fortgeführt werden und ihren parlamentarischen Schlußpunkt in dem Ermächtigungsgesetz finden, das dem Reichstag vorliegt.

In politischen Kreisen rechnet man damit, daß das Ermächtigungsgesetz bereits in der Donnerstagsitzung des Reichstages verabschiedet wird. Eine Verschleppung der Schlußabstimmung wäre nur dann zu erwarten, wenn die Sozialdemokraten gegen die sofortige Vornahme der dritten Lesung Einspruch erheben würden. Dann müßte ein Zeitraum von 24 Stunden zwischengeschaltet werden. An diese Möglichkeit aber glaubt man angesichts der ganzen Stimmung in parlamentarischen Kreisen so gut wie überhaupt nicht. So ist denn anzunehmen, daß das Ermächtigungsgesetz schon am Donnerstag Tatsache werden wird. Unentschieden ist freilich noch die Haltung des Zentrums. Die Zentrumsfraktion wird erst heute abend und am morgigen Mittwoch vormittag ihre Entscheidung treffen. Es heißt, daß morgen vormittag auch noch ein neuer Besuch des Prälaten Kaas beim Reichskanzler stattfinden wird. In parlamentarischen Kreisen ist man sich durchaus klar darüber, daß die Entscheidung für das Zentrum überaus schwer ist. Man zweifelt aber nicht daran, daß die Fraktion ihren Mitgliedern die Abstimmung freigeben wird und daß damit die Zweidrittelmehrheit gesichert ist, an der den Regierungsparteien und den ihnen befreundeten Gruppen ohnehin nur etwa 15 Stimmen fehlen. Wenn das Ermächtigungsgesetz angenommen ist, wird sich der Reichstag auf längere Sicht vertagen und die Reichsregierung wird von der Basis dieses Gesetzes aus ihre Arbeit in großzügiger Form fortsetzen. Vor allem stehen eine Reihe wichtiger wirtschaftlicher Maßnahmen dicht bevor. Im Augenblick ist noch nicht zu erkennen, ob sie durch Notverordnung oder schon auf Grund der Ermächtigung getroffen werden.

Interessantes aus aller Welt

— **Louis Ullstein gestorben.** Louis Ullstein, der Aufsichtsratsvorsitzende des Zeitungsverlages Ullstein u. Co. ist im Alter von 69 Jahren gestorben. Durch den Verstorbenen wurden die „Berliner Abendpost" und 1898 die „Berliner Morgenpost" ins Leben gerufen. Seine Arbeit galt vor allem der „Berliner Illustrierten", die 1894 in den alleinigen Besitz des Verlages Ullstein überging. Zusammen mit seinem Bruder Hans Ullstein gründete er 1904 die „B.Z. am Mittag". Er organisierte den gesamten Betrieb, die Propaganda, die Anzeigenverwaltung und die geschäftliche Zentralverwaltung.

— **Wieder „Königsplatz" in Berlin.** Die Pressestelle des preußischen Ministeriums des Innern teilt mit: Der Kommissar für das preußische Ministerium des Innern, Reichsminister Göring, hat angeordnet, daß der unter dem schwarz-roten System umbenannte Platz der Republik entsprechend der großen Tradition Preußens—Deutschlands wieder den Namen Königsplatz erhält.

— **Raubmord in Essen.** Die Polizei fand den Lotterieeinnehmer Volkening in seiner Geschäftsstelle an Händen und Füßen gefesselt ermordet auf. Volkening hatte eine klaffende Wunde an der Stirn. Man glaubt, daß die eigentliche Todesursache Ersticken ist, da Druckmale am Hals darauf schließen lassen, daß der Täter ihn erdrosselt hat. Der in der Lotterieeinnahme befindliche Geldschrank war aufgebrochen. Den Raubmördern sind 450 RM. in die Hände gefallen. Offenbar haben der oder die Täter in großer Eile gehandelt, da der Geldschrank nicht völlig ausgeraubt war. Man vermutet, daß die Tat kurz nach 19 Uhr ausgeführt wurde, zu welcher Zeit in der Straße, in der die Lotterieeinnahme liegt, noch ein außerordentlich starker Verkehr herrscht. Auf die Ergreifung der Täte ist eine Belohnung von 500 RM. ausgesetzt worden.

Aus dem Breisgau und Umgebung

:: **Emmendingen, 22. März.** Aus Anlaß des gestrigen Zusammentritts des neuen Reichstages in der Garnisonskirche in Potsdam und des damit verbundenen feierlichen Staatsaktes fanden im ganzen Deutschen Reich am gestrigen Dienstag — dem Frühlingsanfang — Feiern statt. Auch unsere Stadt hatte Flaggenschmuck, meist in den Farben des Reiches schwarz-weiß-rot angelegt, daneben waren viele Hakenkreuzfahnen und die badischen Farben zu sehen. Am Abend fand im Anschluß an einen großen Fackelzug auf dem Marktplatz eine Kundgebung statt, wie sie in dieser Größe hier bestimmt noch nicht zu sehen war. Tausende von Menschen füllten den Marktplatz. Stadtkapelle und Tambourkorps Zuschwerdt wirkten dabei mit. Es sprachen nacheinander die Herren Bürgermeister Hirt, Direktor Steinberg (für d. Stahlhelm) und der Kreisleiter der NSDAP. Dr. Rehm. Da in unserer heutigen Ausgabe die Berichterstattung über die Feier des Reichs vorangehen mußte, wir aber anderseits die Vorgänge in Emmendingen in einem würdigen Rahmen d. Nachwelt erhalten wollen, müssen wir den Bericht einschl. der Reden auf die morgige Nummer zurückstellen.

() **Emmendingen, 21. März.** Ein hoher Kunstgenuß war am vergangenen Sonntag das Konzert in der Aula der Karl-Friedrichschule, wo Frau Lilli Weisser-Ritschl zum erstenmal als Musiklehrerin mit ihren Schülern in die Oeffentlichkeit trat. Es war ein ansehnliches jugendliches Streichorchester, das unter ihrer Führung und in dankenswerter Mitwirkung der hier allzeit bereiten künstlerischen Kräfte eindrucksvolle Werke alter Meister, das Konzert op. 6 Nr. 10 von Torelli und 2 Suiten für kleines Streichorchester und Klavier von Johann Jakob Loewe von Eilenach in tadelloser Weise, stilgerecht und präzis, zu Gehör brachte und dann im C-dur-Konzert für Solovioline, Streichorchester und Klavier von Joh. Seb. Bach seine Aufgabe in vollem Maße und in anerkennenswerter Reife mit freudiger Hingabe erfüllte. Es ist eine wundervolle Gelegenheit musikalischer Ausbildung, wenn, wie hier geschah, Schüler im Zusammenspiel mit ihrer Meisterin und reifen Musikern es lernen, richtig zu musizieren und die eigene Aufgabe selbständig und verantwortlich als dienende Glieder im Ganzen eines Kunstwerks durchzuführen. Es war erhebend, wie die Schülerschar von dem Geist und Schwung ihrer Lehrerin erfaßt und geführt wetteiferte in der Erledigung ihrer gemeinsamen Aufgabe, und wie die Gewalt hoher Musik die ihr dienenden emporführte. Insbesondere war das Violinkonzert von Bach geeignet, in dem bekannten meisterhaften und durchgeistigten Spiel der Künstlerin die Mitwirkenden und die Zuhörer wie auf Schwingen emporzutragen. Wir wurden lebhaft erinnert an die Zeit, wo Frau Weisser-Ritschl einst an der Seite ihres Gatten und wie auch jetzt mit den Herren von Au und Bacherer und Frl. Th. von Langsdorff zusammen so manche weihevolle Stunde einer ergriffen lauschenden Gemeinde geschenkt haben. Aber diesmal war es das Besondere, daß Frau Weisser-Ritschl ihr Können in den Dienst der Jugend stellt, und ein neues Streichorchester unter ihrer Leitung emporwächst. Eine willkommene Ergänzung boten die 4 Duette von Dvorak, Fr. Abt und Rütken, in der man die hier bestens bekannte Konzertsängerin und Musiklehrerin Fräulein Margarete Ritschl (Sopran) und deren Schüler, Herr Bernhard Fees (Tenor) von Freiburg volksliedartige Weisen in ausgeglichenem Zusammenwirken unter Klavierbegleitung von Frau Professor Ritschl-Freiburg zu herzerfrischendem Vortrag brachten. Die umfangreiche keusch klingende Sopranstimme u. der sympathische, ausgeglichene Tenor bildeten ein fein aufeinander abgestimmtes Duett. Die lieben Eltern der Schüler und ein Vertreter der Schülerschaft dankten Frau Weisser für durch Blumengaben. Der Ertrag des gut besuchten Konzerts kommt der Nothilfe zugut.

Sie sind wohl im Bilde?

daß die beste Reklame eine Anzeige in den weitverbreiteten

Breisgauer Nachrichten
Emmendingen

ist. Darum geben Sie heute noch eine laufende Anzeige auf und der Erfolg macht sich auch bei Ihnen sofort bemerkbar

Verlangen Sie bitte durch Tel. 308 Vertreterbesuch.

() **Freiamt, 21. März.** **Der Herr Reichspräsident v. Hindenburg, Herr Reichskanzler Adolf Hitler und Herr Reichskommissar Robert Wagner Ehrenbürger der Gemeinde Freiamt.** Wie wir erfahren, hat der Gemeinderat in seiner gestrigen Sitzung einstimmig beschlossen, dem Herrn Reichspräsidenten v. Hindenburg, dem Herrn Reichskanzler Adolf Hitler und dem Herrn Reichskommissar Robert Wagner das Ehrenbürgerrecht der Gemeinde Freiamt zu verleihen.

:: **Amoltern, 18. März.** (Diebstahl im Weinbau.) In unserer Gemeinde sind die Reben vollkommen verhagelt. Um nun doch eine kleine Einnahme zu erzielen und seine Familie vor der größten Not zu bewahren, hat mancher hiesige Landwirt Spinat oder Feldsalat in die Reben gesät. Seit nun der Salat marktfähig war, bemerkte man, daß mehr und mehr davon gestohlen wurde. Endlich nach langen Beobachtungen gelang es, einen Burschen aus einer Nachbargemeinde bei frischer Tat zu ertappen. Er gab zu, den Salat gestohlen zu haben, um ihn zu verkaufen. Der skrupellose Dieb hätte für seine gemeine Tat ein scharfe Strafe verdient.

:: **Freiburg, 18. März.** (Hindenburgplatz.) Die Kampfgemeinschaft junger Deutschnationaler hat die Namensschilder des „Friedrich-Ebert-Platz" umgeändert. Der Platz erhielt die Bezeichnung „Hindenburg-Platz".

Umzug und Großreinemachen

DAGS. Das nahende Osterfest wirft alljährlich seine Schatten voraus: Umzug und Großreinemachen. Da wird das Unterste zu oben gekehrt, und während der brave Ehemann froh ist, dem häuslichen Tumult entfliehen zu können, fühlt sich die Hausfrau erst recht in ihrem Element. Kopftuch und Hausklopfer sind die Attaichen, mit denen sie in den Kampf mit dem Staube zieht und je größer die Staubwolken, um so befriedigter pflegt die Hausfrau ob ihrer Gründlichkeit zu sein.

Dazu liegt aber durchaus kein Anlaß vor, und warnend muß der Arzt hier seine Stimme erheben. Gewiß, Staub ist ein Feind der Gesundheit und Saukerkeit die Grundlage aller vorbeugenden Gesundheitspflege, allein wie der Feldherr seine Truppen nicht planlos in die Schlacht führt, so sollte beim Umzug wie beim Großreinemachen stets auch mit Sinn und Verstand zu Werke gegangen werden.

Zunächst sollte man bedenken, daß die Staubentfernung nach dem Grundsatz „von oben nach unten" vor sich gehen muß. Vor Beginn des Großreinemachens rücke man daher die Möbel möglichst in die Mitte des Zimmers und bedecke sie am besten mit leicht angefeuchteten Tüchern. Darauf erst beginne man mit der Reinigung der Decken; die der Fußböden kommt naturgemäß zuletzt an die Reihe. Nicht das Reinigungsverfahren ist das beste, das die größten Staubwolken erzeugt, sondern richtig ist es gerade umgekehrt. Trockenes Fegen, Kehren, Wischen, Klopfen vertreibt nur den Teufel mit Beelzebub, denn dabei fliegt der Staub nur auf, um sich alsbald an anderer Stelle von neuem niederzulassen. Eine gesundheitsgemäße Staubentfernung muß deshalb auf feuchtem Wege erfolgen. Beim feuchten Reinigen nämlich werden die leichten, häufig mit Krankheitskeimen beladenen Staubteilchen festgehalten und so unschädlich gemacht. Man benutze also nur feuchte, mit Wasser oder Oel angefeuchtete Tücher. Polstermöbel werden am besten vor dem Ausklopfen, wie erwähnt, mit einem feuchten Tuche bedeckt und sollen erst dann geklopft und später gebürstet werden. Teppiche und Betten schaffe man nach Möglichkeit zur Reinigung in's Freie. Bei der Säuberung des Fußbodens muß je nach dessen Beschaffenheit ein anderes Reinigungsverfahren angewandt werden. Stein- und Holzfußböden sollen erst gewaschen und dann mit trockenen Tüchern abgewischt werden. Man hüte sich, dabei zuviel Wasser zu verwenden, sonst fault das Holz leicht und bietet in seinen Ritzen und Fugen Bakterien und Ungeziefer unerwünschten Unterschlupf. Linoleum oder Parkett wird durch Wachsen und Oelen sauber und keimfrei gemacht.

Das ganze Großreinemachen kann sich die Hausfrau wesentlich erleichtern, wenn sie einerseits dafür sorgt, das von außen möglichst wenig Schmutz und Staub in die Wohnung hereingebracht wird. Ferner möge sie darauf Bedacht nehmen, in ihrer Wohnung keine unnützen Staubfänger zu dulden. Gerade der Umzug ist z. B. eine vortreffliche Gelegenheit, mit alten Plüschgardinen, Kunstblumen, Nippessachen und ähnlichem Gram einmal gründlich aufzuräumen. Am besten dran ist natürlich die Hausfrau, die ihr Großaufräumen mit Hilfe des hygienisch einwandfrei arbeitenden Staubsaugers vornehmen kann. Diesen bekommt man heute evtl. auch leihweise schon für billiges Geld. Wer indessen nach obigen Grundsätzen handelt, der wird auch ohne Staubsauger auskommen können und trotzdem seiner Gesundheit keinen Schaden zufügen.

Dr. C. K.

Kirchensammlung für die Aeußere Mission.

Die am Sonntag den 8. Januar 1933 erhobene Kirchensammlung zugunsten der Aeußeren Mission ergab 7575,56 RM. Zuzüglich des noch unverwendeten Restbetrages der vorjährigen Sammlung in Höhe von 1,89 RM. standen im ganzen 7577,45 RM. zur Verfügung. Hiervon wurden bewilligt: 3677,45 RM. an die Verwaltung der Ev. Missionsgesellschaft in Basel, 1100 RM. an den Vorsitzenden des Bad. Landesmissionsvereins für Ostasien, 900 RM. an die Missionsverwaltung der Evangelischen Brüdermission in Herrnhut, 1000 RM. an den Verwaltungsrat des Deutschen Instituts für ärztliche Mission in Tübingen und 300 RM. an das Syrische Waisenhaus in Jerusalem.

Wettervoraussage: Zunächst heiter und trocken, tagsüber warm, Strahlungsfrost, später wieder Verschlechterung.

Neue Besteigung des Everest

wird vorbereitet. Die vierzehn Mitglieder der Bergsteigergruppe sind jetzt in Darjeeling am Himalaja versammelt, um sich dort mit ihren 100 eingeborenen Trägern und 300 Tragtieren anzugewöhnen und die letzten Vorbereitungen zu treffen. Sie werden den Marsch von 500 Kilometer nach dem höchsten Berg der Welt im wesentlichen auf demselben Weg durchführen, den ihre Vorgänger 1922 und 1923 eingeschlagen haben. Die Reise geht durch das Schumbi-Tal über Kampa Dzong bis nach Tingri Dzong, und von dort werden sie sich südwärts wenden, um sich dem Everest von Norden her zu nähern. Das alte Hauptlager wird wieder bei dem Rongbuk-Kloster errichtet. Die schwerste Arbeit wird bis dahin von den Kuli-Ochsen und den Maultieren geleistet, während die europäischen Bergsteiger und die eingeborenen Träger unbeschwerter marschieren, um noch alle ihre Kräfte für den Angriff gegen die Höhen aufzusparen. Die einzelnen Lager, die sich dann immer mehr nach der Spitze vorschieben, werden meist an denselben Stellen angelegt wie früher. Da der Angriffsplan sich ganz ähnlich vollzieht, wie bei den anderen mißglückten Versuchen, so ist die Frage, welche besseren Aussichten auf Erfolg man diesmal zu haben glaubt. Zeit und Wetter sind ebenfalls etwa dieselben, und man darf nicht erwarten, daß der Monsun in diesem Jahr später auftreten oder daß die Witterung weniger rauh und stürmisch sein wird. Allerdings bieten die drahtlosen Wettervorhersagen, die man erhalten wird, eine größere Gewähr für die richtige Beurteilung der Wetterlage. Daß die persönlichen Leistungen der Teilnehmer diesmal die der früheren Bergsteiger übertreffen, ist nicht anzunehmen. Die Hauptaufgabe bestand daher, wie der Sekretär der Mount-Everest-Expedition, J. M. Scott, in einem Fachblatt ausführt, in der Verbesserung der Ausrüstung. Man hofft, die Bergsteiger in einem günstigen Kräftezustand zum Hauptlager zu bringen, und die Zeit für die Ueberwindung des letzten und schwierigsten Teils abzukürzen. Die größte Aufmerksamkeit hat man bei der Ausrüstung der Magenfrage zugewendet. Je mehr der Luftdruck abnimmt, desto geringer wird die Eßlust, bis schließlich das Essen zur Qual wird, und da die Nahrungsaufnahme in den großen Höhen von entscheidender Bedeutung ist, so muß man den Helden dasjenige anbieten, was sie am ehesten und am liebsten zu sich nehmen. Während früher die verschiedenen Nahrungsmittel in getrennten Kisten mitgeführt wurden, so daß das Essen erst aus ihnen zusammengestellt werden mußte, hat man diesmal die Eßvorräte so zusammengestellt, daß jede Kiste alle Nahrung enthält, die ein Mann für eine bestimmte Zahl von Tagen braucht. Aber was für Speisen sollte man auswählen? Unter gewöhnlichen Verhältnissen ist es leicht, festzustellen, welche Nahrung die nötigen Kalorien und Vitamine enthält, um einen Menschen in kalter Witterung warm und leistungsfähig zu erhalten. Aber wenn diese Nahrung auch in einer Höhe von über 8000 Meter dieselbe Wirkung tun soll, ist die Berechnung schon schwieriger. Als den Bergsteigern die von den Nahrungs-Physiologen aufgestellte Liste: Butter, Gemüse, Pemikan usw. vorgelegt wurde, schüttelten sie sich und erklärten, so was unter keinen Umständen essen zu können. Der Speisezettel mußte daher unter Berücksichtigung des persönlichen Geschmacks ausgearbeitet werden. Während in den unteren Lagern die gewöhnlichen Nahrungsmittel für solche Zwecke untergebracht werden, hat man für die höheren Lager eine Nahrung vorgesehen, bei der verdickte Milch und Süßigkeiten die Hauptrolle spielen. Die letzteren werden während des Kletterns „gelutscht" werden. Nur Suppen und Tees werden in diesen Höhen zubereitet. In Höhen über 800 Meter ist die Höchstmenge, die ein Mensch am Tag zu sich nimmt, etwa 600 Gramm; davon besteht ein Drittel aus Zucker in verschiedenen Formen; Fleisch wird nicht mitgegeben, an Butter nur 30 Gramm. Für das nötige Eiweiß ist durch verdickte und getrocknete Milch gesorgt. In den höchsten Lagern werden die sogenannten Weihnachtskisten untergebracht, in denen die Lieblingsspeisen der Bergsteiger sich befinden. Aus diesen Kisten kann der Kletterer bei einem kühnen Vorstoß dasjenige zu sich stecken, was ihm am besten schmeckt und worauf er gerade d. meisten Appetit hat. Im übrigen sind die Lasten, die mitgenommen werden, nach den Erfahrungen früherer Unternehmungen auf das Geringste beschränkt. Oberhalb des Lager 4, also über 8000 Meter, werden die Träger höchstens noch 20 Pfund zu tragen haben. Jedes Paket ist nummeriert und mit farbigen Bändern versehen, die der Farbe der einzelnen Lager entsprechen. Alles ist so eingerichtet, daß jeder Gegenstand in der geringsten Zeit gefunden werden kann. Der Plan des letzten Vormarsches, bei dem jeder Trupp ein Lager einrichtet, sich dann wieder zurückzieht und einem anderen Trupp Platz macht, der ein höheres Lager anlegt, ist ziemlich verwickelt. Der letzte und schwerste Angriff erfolgt von dem höchsten Lager, das diesmal, wenn möglich, noch weiter vorgeschoben wird als beim letztenmal und 400 Meter vom Gipfel angelegt werden soll, wenn es in dieser Höhe genug Raum gibt, um überhaupt ein Zelt zu errichten od. wenigstens im Schnee einen Schlafsack auszubreiten. Ob in dieser Höhe Sauerstoffgeräte benutzt werden, ist noch zweifelhaft; jedenfalls werden solche mitgeführt, die weniger als die Hälfte der früheren wiegen und dazu dienen sollen, Bergkranke zu kräftigen oder Ermattete zu ermutigen.

Handel und Verkehr

Dem Freiburger Schlachtviehmarkt vom 20. März waren zugeführt: 17 Ochsen, 18 Rinder, 8 Farren, 12 Kühe, 155 Kälber, 475 Schweine, 2 Schafe. Preise: für Ochsen und Rinder 1 28—30, 2 25—27, 3 22—24; Farren 1 24—26, 2 22—24; Kühe 1 16—18, 2 14—16, 3 12—14; Kälber 1 43—45, 2 40—42, 3 38—40; Schweine 1 44——46, 2 42 bis 44, 3 40—42; Schafe 1 24—26, 2 22—24. Marktverlauf: Großvieh und Schweine mäßig, Kälber belebter, Ueberstände bei Großvieh. Landschweine 3 bis 4 Rpfg. unter Höchstnotiz.

Badische Nachrichten

Landtagsabgeordneter Dr. Beyßler Professor am Friedrichsgymnasium zu Freiburg.

WTB. **Karlsruhe**, 20. März. Der Staatskommissar des Ministeriums für Kultus und Unterricht hat Herrn Dr. phil. Ernst Brühler in Freiburg zur vorläufigen Besetzung eine Professorenstelle im Friedrichsgymnasium in Freiburg zugewiesen.

Ein Oppenauer Fabrikant in Schutzhaft.

(!) **Oppenau**, 20. März. In Schutzhaft genommen wurde der Holzwarenfabrikant Karl Doll, vor dessen Wohnung sich am Donnerstag abend eine Menschenmenge von etwa 3—4000 Personen angesammelt hatte, die eine bedrohliche Haltung einnahm. Holzwarenfabrikant Karl Doll war eine im ganzen Renchtal bekannte Persönlichkeit während und nach der Inflation. Er war der „Geldmann" des hinteren Renchtal. Da er Vorstand fast sämtlicher Vereine hier war, genoß er überall starken Einfluß. Seine Spekulationen gingen so weit, daß beim Vergleichsverfahren Ende 1929 ein Fehlbetrag von etwa 200 000 RM. vorhanden war. Durch diese finanziellen Manipulationen und durch sein luxuriöses Leben rief Doll den Unwillen des größten Teils der Oppenauer Bevölkerung hervor. Schon zu Fastnacht hatten junge Leute auf zwei Wagen einen Galgen aufgestellt und führten eine Gerichtssitzung gegen Doll auf.

Druck und Verlag der Druck- und Verlagsgesellschaft vorm. Dölter, Emmendingen. — Geschäftsinhaber: Karl Eyrich und Wilhelm Jundt Erben.
Verantw. Redakt.: Otto Teichmann Emmendingen.

Eine Weltreise für alle Leser der „Breisgauer Nachrichten" Emmendingen

Ueber 275 000 Mitreisende haben sich schon angemeldet!

Nur 30 Pfennig pro Woche!

Was regt den Geist von neuem an, bringt Frohsinn und Schaffensfreude wieder — — ? Reiselust und Reisen! Wir wollen erfahren wie die Welt in Wirklichkeit mit all dem Reichtum ihrer Naturschönheiten aussieht und wie die Menschen darauf leben. Aber nur wenige können eine Weltreise machen — sollen nun die andern auf eine Weltreise verzichten? Nein! Wir wollen dem lerneifrigen Sinn das ganze herrliche Erdenrund schenken, indem wir es durch Kenner in Wort und Bild erstehlen lassen. Länder, Völker, Naturbetrachtungen sollen die Leser fesseln und erfreuen. Sie werden mit uns von Land zu Land, von Ort zu Ort reisen. Wir versprechen den Lesern genußreiche Stunden und wollen ihnen ein freundlicher, aufmerksamer Führer sein. Trete jeder mit uns getrost die Weltreise an und lerne die Pracht der Natur, die Sitten und Gebräuche der verschiedenen Menschenrassen ohne Reisebeschwerden, teure Ausrüstungen und Reisegelder kennen. Er kann alles im gemütlichen Heim für nur 30 Pf. wöchentlich durch unsere Zeitschrift „Durch alle Welt" genießen. Jede Woche erscheint ein Heft im Umfange von 56 Seiten und enthält die Berichte, Erlebnisse, Jagdabenteuer bekannter Weltreisender aus allen Ländern der Erde. In jedem Heft ist der interessante Text durch über 50 herrliche Abbildungen in farbigem Kupfertiefdruck belebt. — Zur allgemeinen Orientierung über all die Länder, Städte, Gebirge, Seen, Ströme, die Sie mit uns besuchen, erhält jeder Abonnent als Beistandteil des Abonnements in Lieferungen gegen Erstattung der Versandspesen

außerdem einen großen Handatlas.

Füllen Sie nebenstehenden Anmeldeschein aus, senden Sie ihn an uns ein und die für einen jeden erlebnisreiche Reise wird sofort angetreten.

Anmeldeschein für die Leser der „Breisgauer Nachrichten" Emmendingen.

An **Peter J. Oestergaard Verlag, Berlin-Schöneberg**

Ich bestelle „Durch alle Welt" jede Woche ein Heft für 30 Pfg. auf ein Vierteljahr; kündige ich nicht fünf Wochen vor Bezugsquartalsschluß, wünsche ich die Zeitschrift weiter zu beziehen. Erfüllungsort Berlin-Schöneberg. — Gegen Erstattung der Versandspesen erhalte ich in Lieferungen den großen Handatlas

Name: _____ Alter: _____

Ort: _____ Straße: _____

Zentral-Theater
EMMENDINGEN
Heute 8.15 Uhr letzte Vorstellung
HEINZ RÜHMANN — LIEN DEYERS in dem reizenden UFA-TONFILM 1132
Lachende Erben..
Ein herzerfrischendes Lustspiel vom schönen Rhein und seiner bezaubernden Landschaft
Halbe Preise! Halbe Preise!
Freitag, den 24. März
Filmvortrag Achim von Winterfeld
Die Welt von oben!
Samstag, den 25. März
Käte von Nagy — Willy Fritsch in
Ich bei Tag und Du bei Nacht

Danksagung
Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme, die ich beim so unerwarteten Heimgange meines lieben Mannes von allen Seiten erfahren durfte, sage ich im Namen aller Hinterbliebenen herzlichen Dank. 1135
Sexau-Teningen, den 20. März 1933
Frau Minna Vogt geb. Looser
und Sohn

Hotel-Restaurant FREIBURG I. BR. **KOPF** Engel's 5
Jeden Mittwoch u. Samstag nachm. 4 Uhr **TANZ-TEE**
Mittwoch — Freitag — Samstag abends 8 Uhr **Gesellschaftstanz**
24

Kiwal zur Frühjahrsputzerei frischt alle Möbel auf wie neu. Normalfl. 80 ₰, Doppelfl. 1.45 ℳ. Erhältlich: Drogerie W. Reichelt

Ich bezog von Ihnen eine **Minora-Entfettungskur** und bestätige Ihnen gerne, daß ich bis jetzt eine Gewichtsabnahme von **60 Pfund** ohne jede Störung erreicht habe . . . . .
. . . . ich bin zufrieden mit **Minora**. Es ist das erste Mittel, das bei mir anschlägt zur Gewichtsabnahme . . . . . ich habe **Minora** schon tüchtig empfohlen und rufe es allgemeine Bewunderung hervor . . . .
So urteilen die Verbraucher der
!! MINORA-ENTFETTUNGSKUR !!
Warum quälen Sie sich noch?
Kostenlose Auskunft über Minora erteilt **Fa. Dr. H. Oschmann**, Minora-Beratungsstelle, Freiburg i. Br., Talstraße 54 867

Papier-Servietten
mit Druck
schwarz od. farbig
liefert schon in wenigen Stunden
Druck- und Verlagsgesellschaft Emmendingen

Zu verkaufen eine
Nutz- und Zugkuh
4 Jahre alt, 10 Ztr. Milch gebend.
Zu erfragen **Haus 172, Matterdingen** 1138

Fahrräder
v. Mk. 35.— an, ballonbereift von Mk. 40.— an
3 Jahre Garantie.
L. Bührer, Freiburg Kaiserstraße 18

Wer etwas kaufen od. **verkaufen** will, erreicht schnell seinen Zweck durch eine kleine Anzeige in den Breisg. Nachrichten

Schreib-Maschine
gebraucht, gut erhalten, **preiswert zu verkaufen**
Schriftl. Angebote unter Nr. 1100 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Motorrad
300 ccm Zündapp
preiswert zu verkaufen
Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes

Junger Mann
in allen landwirtschaftlich. und sonstigen Arbeiten bewandert, sucht für sof.
Arbeit
gleich welcher Art.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes

Neu eröffnet in Freiburg 1099
Bier- u. Weinstube Salmen
Eing. Ecke Moltkestr.
ff. gekühltes Fürstenberg-bräu. Bad. Weine aus besten Lagen
Mittagessen zu ℳ 1.20
Reichhalt. Frühstücks- und Vesper-Karte sowie Abendkarte zu mäßigen Preisen

Möbel
wegen Rücknahme
Schlafzimmer
mit 3tür. Spiegelschr. echt **weiß Marmor 220 Mk.**
Büfett 65 M., 3tür. Spiegelschrank 80 M., kleiner Schreibt. 27 M., Nachtt. 7 M., Waschk. mit Marmor 65 M. 2tür. Spiegelschrank Metallbettstelle, Küchenhöfleti, eichene Stühle u. andere 4 M. Deckbetten und Kissen. Zahlungserleichterung.
Hitz, Freiburg I. B. Karlhäuserstr. 32 1023

Gelegenheitskauf!
Kompl. **72 teil. Silberbesteck** 100 gr Silberauflage, allerschw. Juwelierware, Rokoko-Muster, Klingen massiv. rostfr., fabrikneu für **100.— Mk. abzugeben.**
Schriftl. Angebote unter Nr. 1140 an d. Geschäftsstelle dieses Blattes.

Für den Abschluß einer
Hagel-Versicherung
empfiehlt sich zu günstigen u. vorteilhaften Prämien bei der Ceres. 1107
Bezirk-vertreter:
Ernst Roßwog, Kaufmann, Endingen a. K.
Allerorts tücht. Vertreter gesucht. — Anfragen an Obigen erbeten.

Schulentlass. **Junge**, mit guter Schulbildung, als
Schneiderlehrling
gesucht. Kost und Logis im Hause. 1139
Näheres zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl.

Kräftiger Junge der Lust hat, das 1131
Schmiedehandwerk
zu erlernen, kann unter günstigen Bedingungen in die Lehre treten.
Wo, sagt die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Gesucht wird für sofort eine zuverlässige
Frau od. Mädchen
für einige Stunden im Tag zu zwei Personen.
Gefl. schriftliche Angebote unter Nr. 1136 an die Geschäftsstelle dieses Blattes

Suche auf 1. April ein der Schule entlassenes ehrliches **Mädchen**
zu einem 1½ Jahre alten Kind und zur Mithilfe im Haushalt und Landwirtschaft. 1137
Zu erfragen **Haus 372, Bahlingen.**

Schriftl. Heimarbeit
Verl. **Pitaltis** München 18

Das bieten wir diese Woche:
Feinster 1141
Rippenspeer
1 Pfund nur **85** ₰
Wiener Würstchen
Paar **10** ₰
Deutscher
Weiß- und Rotwein
Liter **75** ₰
Schnitt- und Brechbohnen
2 Pfund-Dose **50** ₰
Gemüse-Erbsen
2 Pfd. Dose **60** ₰
Der gute, deutsche
Camembert 50% vollfett
3 Schachteln nur **43** ₰
Saftige Orangen
3 Pfund **40** ₰
Für das Frühjahr: Blumen- und Gemüsesamen
in großer Auswahl
Gottlieb

Breisgauer Nachrichten

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage
Bezugspreis: monatl. frei Haus Mark 1.65 durch die Post bezog. Mk. 1.70 zuz. Zustellgeb.
Im Falle höherer Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Emmendinger Zeitung — Emmendinger Tagblatt
Verkündigungsblatt der Stadt Emmendingen
Beilagen: „Ratgeber des Landmanns" und „Breisgauer Sonntagsblatt". Verbreitet in den Amtsbezirken Emmendingen (Kenzingen), Breisach, Ettenheim, Waldkirch und am Kaiserstuhl

Inserate: Grundzahl für die 84 mm breite, 1 mm hohe Anzeigenzeile oder deren Raum 10 Reichspfennig, für die 65 mm breite, 1 mm hohe Reklamezeile oder deren Vorzugsraum 30 Reichspfennig. Bei Platzvorschrift 20 Prozent Zuschlag. Etwa vereinbarter Anzeigenrabatt fällt bei Nichteinhaltung, gerichtlichem Mahnverfahren, gerichtlichem Vergleich und Konkurs usw. Beitreibungsgebühr, das Tausend 10.— Reichsmark ohne Postgebühr.

Telegramm-Adresse: Dölter, Emmendingen / Fernsprecher: Emmendingen 303 — Geschäftsstelle: Karlfriedrichstraße 11 / Postscheck-Konto Nr. 7332 Amt Karlsruhe

Nr. 70 — **Emmendingen, Donnerstag, 23. März 1933** — **68. Jahrgang**

Die neuen Verordnungen der Reichsregierung

Amnestie — Schutz der nationalen Regierung — Einsetzung von Sondergerichten

WTB. **Berlin**, 21. März. Die Reichsregierung hat zwei Verordnungen beschlossen, die dem Herrn Reichspräsidenten zur Unterschrift vorgelegt werden.

1. Amnestiegesetz.

Die Reichsregierung ist bei diesem Gesetz von dem Gesichtspunkt ausgegangen, daß für Verstöße der vergangenen Zeit, die aus bestem Wollen für das Wohl des Reiches begangen wurden, auf eine strafrechtliche Sühne verzichtet werden kann in dem festen Vertrauen, daß der Geist der Disziplin, an den der Reichskanzler appelliert hat, die sicherste Grundlage für die Achtung vor den Gesetzen bilde. Strafen, die bei Inkrafttreten dieser Verordnung als rechtskräftig erkannt und noch nicht verbüßt sind, werden erlassen. Der Straferlaß erstreckt sich auf Nebenstrafen und Sicherheitsmaßnahmen, soweit sie noch nicht vollstreckt sind, auf gesetzliche Nebenfolgen, auf rückständige Geldbußen, die in die Kasse des Reichs und der Länder fließen und auf rückständige Kosten. Anhängige Verfahren werden eingestellt, wenn die Tat vor dem 21. März d. J. begangen ist, neue Verfahren werden nicht eingeleitet. Fällt nur ein Teil einer Gesamtstrafe unter die Amnestie, so wird nur dieser Teil erlassen. Die letzten Paragraphen dieses Amnestiegesetzes enthalten eine Reihe von Einzelvorschriften.

2. Verordnung zur Abwehr heimtückischer Angriffe gegen die Regierung der nationalen Erhebung.

Wer eine Uniform eines Verbandes, der hinter der Regierung der nationalen Erhebung steht, in Besitz hat, ohne Mitglied des Verbandes oder sonstwie befugt zu sein, wird mit Gefängnis bis zu zwei Jahren bestraft. Wer die Uniform oder ein die Mitgliedschaft kennzeichnendes Abzeichen eines Verbandes der im vorigen Absatz bezeichneten Art, ohne Mitglied des Verbandes zu sein, trägt, wird mit Gefängnis nicht unter einem Monat bestraft.

Wer eine strafbare Handlung gegen Personen oder Sachen begeht oder androht und dabei, ohne Mitglied des Verbandes zu sein, eine Uniform oder ein die Mitgliedschaft kennzeichnendes Abzeichen eines Verbandes der in § 1 bezeichneten Art trägt oder mit sich führt, wird bei mildernden Umständen mit Gefängnis nicht unter sechs Monaten bestraft.

Ist die Tat in der Absicht begangen, einen Aufruhr oder in der Bevölkerung Angst oder Schrecken zu erregen oder dem Deutschen Reiche außenpolitische Schwierigkeiten zu bereiten, ist die Strafe Zuchthaus nicht unter drei Jahren oder lebenslängliches Zuchthaus. In besonders schweren Fällen kann auf Todesstrafe erkannt werden.

Nach diesen Vorschriften kann ein Deutscher auch dann verfolgt werden, wenn er die Tat im Auslande begangen hat.

Wer vorsätzlich eine unwahre oder gröblich entstellte Behauptung tatsächlicher Art aufstellt oder verbreitet, die geeignet ist, das Wohl des Reiches oder eines Landes oder das Ansehen der Reichsregierung oder einer Landesregierung oder der hinter diesen Regierungen stehenden Parteien oder Verbände schwer zu schädigen, wird, soweit nicht in anderen Vorschriften eine schwerere Strafe angedroht ist, mit Gefängnis bis zu zwei Jahren, und wenn er die Behauptung öffentlich aufstellt oder verbreitet, mit Gefängnis nicht unter drei Monaten bestraft.

Ist durch die Tat ein schwerer Schaden für das Reich oder das Land erstanden, so kann auf Zuchthausstrafe erkannt werden. Wer die Tat grob fahrlässig begeht, wird mit Gefängnis bis zu drei Monaten oder mit Geldstrafe bestraft. Wer die Mitgliedschaft eines Verbandes erschlichen hat, gilt nicht als Mitglied des Verbandes im Sinne dieser Verordnung.

Verordnung über die Bildung von Sondergerichten.

Ferner wird die Reichsregierung eine Verordnung erlassen über die Bildung von Sondergerichten. Im § 1 wird bestimmt, daß für den Bezirk eines jeden Oberlandesgerichtes ein Sondergericht gebildet wird, daß diese Sondergerichte Gerichte des Landes sind und daß die Landesjustizverwaltungen den Sitz der Sondergerichte bestimmen. § 2 grenzt die Zuständigkeit der Sondergerichte ab, die sich auf die in der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze von Staat und Volk vom 28. Februar 1933 und in der vom Herrn Reichspräsidenten noch zu unterzeichnenden Verordnung zur Abwehr heimtückischer Angriffe gegen die Regierung der nationalen Bewegung bezeichneten Verbrechen und Vergehen bezieht, soweit nicht die Zuständigkeit des Reichsgerichtes oder der Oberlandesgerichte begründet ist. Die weiteren Paragraphen befassen sich mit der Zusammensetzung der Sondergerichte, wobei es sich um ständig angestellte Richter des Bezirks handelt, und enthält eine Reihe von Verfahrensvorschriften.

Die neuen Notverordnungen unterzeichnet.

Berlin, 22. März. Der Reichspräsident hat, wie wir erfahren, bereits gestern abend die angekündigten Notverordnungen über den Erlaß einer Amnestie und die Maßnahmen zur Abwehr heimtückischer Angriffe gegen die Regierung der nationalen Erhebung unterzeichnet.

Ueber die Auswirkung der Amnestie wird nach Auffassung zuständiger Kreise erst dann sich etwas Endgültiges sagen lassen, wenn die Erfahrungen der Länder über die Anwendung der Amnestie vorliegen werden. Der Charakter der Amnestie ist in der Bestimmungen selbst eindeutig dahingehend festgelegt, daß lediglich politische Straftaten amnestiert werden sollen und rein kriminelle Delikte ausgeschaltet bleiben.

Der „Tag von Potsdam"

im Spiegel der Presse

Berlin, 21. März. Fast alle Morgenblätter beschäftigen sich mit der Bedeutung des heutigen feierlichen Staatsaktes. — Die DAZ betont die symbolische Bedeutung der Potsdamer Tradition für den heutigen Tag und betont, so schwer der Weg auch sei, den Deutschland politisch noch zu gehen habe, so wer'e doch ein starkes Deutsches Reich erkämpft werden können, wenn die Gesinnung wahrhaft nationaler Kameradschaft den neuen Staat in allen seinen Gliedern erfülle und die letzten Reste des Parteiwesens überwinde.

Der Lokalanzeiger sagt, das deutsche Volk habe bekundet, daß es zurückwolle zu der alten ruhmreichen Tradition, daß es sich bekennen wolle zu den zwei Millionen, die auf dem Felde der Ehre für Deutschland blieben und daß es empor wolle zu neuem Aufstieg.

Die Deutsche Zeitung nennt den Tag ein Bekenntnis zur Wiedergeburt der deutschen Nation. Die vergangenen 14 Jahre hätten gezeigt, daß die Republik nicht die für Deutschland geeignete Staatsform sei und das deutsche Volk bekenne sich heute zum Führergedanken, der seinen letzten Ausdruck in der Wiederherstellung der Monarchie finden müsse.

Auch die Kreuzzeitung bezeichnet den Tag als ein Bekenntnis zum deutschen Führergedanken.

Von der nicht zu den Regierungsgruppen gehörenden Presse schreibt die „Vossische Zeitung", daß die Kranzniederlegung am Grabe Friedrichs des Großen durch den Reichspräsidenten ein im Namen des ganzen deutschen Volkes gegebenes Bekenntnis zu dem Herrscher sei, der Held und toleranter Philosoph zugleich gewesen wäre. Die Regierung habe sich so große Aufgaben gestellt, wie nie eine Regierung zuvor, habe jedoch auch Möglichkeiten, wie keine ihrer Vorgängerinnen und es liege im Interesse der ganzen Nation, daß ihr Werk gelingen möge.

Das Berliner Tageblatt meint, daß das Ausland einmal mit deutschen Augen sehen lernen müsse, um zu wissen, daß ein großes Volk auf dem nie verlassenen Weg zum Staate bleibe, weil es die gleichen Rechte behaupte wie die anderen.

Der Börsencourier spricht von einer Neugründung des Reiches nicht auf dem „Spiel der Kräfte", das versagt habe, sondern auf der Gemeinsamkeit und Gleichrichtung der Kräfte.

Der Völkische Beobachter hebt hervor, daß am 21. März die Revolte von 1918 staatsrechtlich überwunden worden sei und daß nicht nur die Sterbestunde des Marxismus, sondern auch der liberalistischen Staatsauffassung der letzten 150 Jahre beginne. Die deutsche Revolution marschiere anders als die französische und russische, sie sei tiefer und größer, umfassender und gehaltiger. Die deutsche Volkserhebung sei keine Bedrohung der Lebensnotwendigkeiten anderer, sondern werde einmal als Rettung ganz Europas anerkannt werden müssen.

Berlin, 21. März. Die Berliner Blätter kennen heute kein anderes Thema, als den Tag von Potsdam und die in Berlin und an allen anderen Orten stattfindenden Feiern. „Weihestunde des neuen Deutschlands", „Weihestunde des deutschen Volkes", „Tag der Nation", „Deutschland im Marsch", „geeintes, freies stolzes Deutschland", „Die Taufe des neuen Deutschland", „Die Weihe des neuen Reichstages" u. ä. rufen die über ganzen Spalten gehenden Schlagzeilen dem Leser zu. Fast alle Seiten der Blätter sind angefüllt mit den umfangreichen Berichten, Schilderungen und Stimmungsbildern, in denen immer wieder der Sinn und die Bedeutung des Tages, vor allem die symbolische Bedeutung der Potsdamer Feier hervorgehoben wird und ein packendes Bild von dem Ablauf der Ereignisse geben.

„Der Angriff" erinnert daran, daß am 21. März 1871 der erste Reichstag des vom Altreichskanzler Fürst Bismarck geeinten deutschen Volkes eröffnet wurde. Heute trete ein neuer Reichstag zusammen, der erste nach dem Umsturz, der in seiner Mehrheit wieder ehrenhaft und wehrhaft gesinnt sei.

„Der Tag von Potsdam ist verrauscht", so sagt die Deutsche Zeitung, geblieben aber ist und bleiben immer wird das unerhörte Ereignis der nationalen Einigkeit und Geschlossenheit.

Die Deutsche Tageszeitung spricht von einer Zeitenwende. Die Glocken der Garnisonkirche in Potsdam haben heute eine Zeit zu Grabe geläutet, die in aller Geschichte als die Aera der tiefsten Erniedrigung des deutschen Volkes gelten wird. Die feierliche Eröffnung des Deutschen Reiches, der auf der Grundlage der Weimarer Verfassung zustande kam, bedeutet mehr, als nur das Ende eines bestimmten politischen Systems. In ihr ist der Wille zu deutscher Kraft und Einheit, Freiheit und Größe zum monumentalen Ausdruck gekommen.

Auch die Blätter die der Regierung nicht nahestehen, heben die unmittelbare Bedeutung des Tages hervor. Das Potsdamer Spiel der Reichstagseröffnung war nicht nur ein feierlicher Staatsakt, sondern zugleich ein Ereignis, in dem Hoffnung und Erwartung, Vertrauen und echte Begeisterung zu starkem Ausdruck kamen. Die Ansprache Hindenburgs und die Rede Hitlers waren auf den Ton des Zusammenklanges von Vergangenheit und Gegenwart, von Alter und Jugend gestimmt. Den stärksten Eindruck in der Welt wird wohl die Versicherung Hitlers machen, daß „wir die Opfer des Krieges von einst ermessend aufrichtige Freunde sein wollen eines Friedens, der endlich die Wunden heilen soll, unter denen alle leiden".

Der Börsencourier hebt besonders die Ansprache des Reichspräsidenten hervor, in der sich im Gegensatz die noch im hohen Alter so kraftvolle Persönlichkeit des Reichspräsidenten ausprägte. Auch der Reichskanzler hatte entsprechend dem ehrwürdigen Rahmen dieser Feier keine Erklärung zu einer großen arundsätzlichen Mahnung an das deutsche Volk geformt, zu dessen Führer über den Parteien er berufen worden sei.

Holländische Blätter zum Staatsakt in Potsdam.

WTB. **Amsterdam**, 21. März. Die heute in Potsdam und Berlin veranstalteten Feierlichkeiten haben in Holland großen Eindruck gemacht. Die Presse berichtet über den Potsdamer Tag in größter Aufmachung und Ausführlichkeit. — Der Maasbode schreibt unter dem Titel „Das nationale Frühlingsfest Deutschlands", das man heute den „großen Tag von Potsdam" erlebt habe, an dem die konstituierende Versammlung des Dritten Reiches in aller Feierlichkeit und mit einer prächtigen Inszenierung vor sich gegangen sei. Die Verfassung dieses neuen Imperiums stelle das dem Reichstag übermittelte Ermächtigungsgesetz dar. Was Mussolini erst nach Jahren habe sagen können, das verwirklichte Hitler somit mit einem Schlage. Er werde vor dem Parlament anerkannte Diktator Deutschlands. Der Nationalsozialismus habe jetzt eine Chance, wie sie nur wenige Bewegungen der verflossenen Jahrhunderte gehabt hätten. — Der Berliner Korrespondent des „Nieuwe Rotterdamsche Courant", der als einziger holländischer Journalist der Feierlichkeit in der Potsdamer Garnisonkirche beiwohnen konnte und eine fesselnde Schilderung seiner Erlebnisse gibt, hebt hervor, daß heute das Dritte Reich dem alten Reich eines Bismarck, das durch Revolutionäre von Hindenburg und durch die Generäle der alten Armee präsentiert wurde, einen ehrerbietigen Gruß in Potsdam überbracht habe, daß Reichskanzler Hitler aber gleichzeitig den Glanz der Vergangenheit dem Ruhm seiner eigenen Bewegung nutzbar gemacht habe.